

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit dem illustrierten Unterhaltungs-Blatt.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6683.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 297.

Breslau, Dienstag, 19. December 1893.

4. Jahrgang

Ein Steuerkünstler aus dem vorigen Jahrhundert.

Die Steuerkrawatte ist bekanntlich ein eigenartiges Werkzeug. Auf der einen Seite soll sie möglichst viel auswerfen, auf der anderen aber doch nicht gar so wehe thun. Wenn es jedoch darauf ankommt, zu entscheiden, welche Seite die wichtigere und darum vorzuziehende sei, so befiel sich der betreffende Werkmeister am staatlichen Schraubstock keinen Augenblick, eine recht rührige Thätigkeit zu entwickeln, unbekümmert um das Weh- und Schmerzgefühl der dadurch Gequälten. Gerade unsere Zeit beweist das wieder in hohem Grade. Nur gehört zur Ausführung dieses gerade nicht beneidenswerthen Berufes keine besondere Begabung, besonders wenn noch eifrige Helfer zu Diensten stehen. Dagegen ist zur Erfindung einer neuen Art von Steuern manchmal doch ein besonders in dieser Beziehung begabter Rath erforderlich.

Als ein solcher in hervorragender Weise zeigte sich um die Mitte des vorigen Jahrhunderts ein kurpfälzischer Commissarius, dessen Name jedoch zu unserem aufrichtigen Bedauern nicht überliefert ist. Die Veranlassung, seine diesbezügliche große Begabung ruhmvoll zu bewahren, war folgend:

Die Kurpfalz besaß in Mannheim eine Strafanstalt, welche viel Geld kostete, aber sehr wenig einbrachte. Eingehen lassen konnte man sie nicht, denn die vielen Wächter, die man nicht grade zum Tode verurtheilen, also ganz beseitigen konnte, mußten doch irgendwo untergebracht werden, da errichtete man einen sogenannten „Landes-Fundus“ und ließ die verschiedensten Einkünfte an denselben fließen. Doch erwies sich diese Hilfe als unzu reichend. Dann überließ man die ganze

kurpfälzische Wollenmanufaktur dieser Anstalt, aber auch dieses Mittel führte nicht zu dem erwünschten Ziele.

Nun erhielt der ungenannte Landes-Commissarius von Serenissimus Karl Theodor den gewiß ehrenvollen Auftrag, eine neue Steuer zu erfinden und deren Ertrag genanntem „Landes-Fundus“ zukommen zu lassen. Wie viel Zeit der Herr Commissarius zu seiner Erfindung brauchte, ist ebenfalls nicht gemeldet, aber wie aus dem Folgenden hervorgeht, ist er mit einer „großen Schlaueit“ dabei zu Werke gegangen. Ohne nämlich im Geringsten merken zu lassen, um was es sich handle, erwirkte er einen kurpfälzischen Regierungsbefehl an alle Oberämter, des Inhalts, dieselben sollten Abdrücke von einem jeden Unterthanen Patschast an die Regierung einreichen. Dieser Befehl wurde ausgeführt und eine Menge Abdrücke eingesandt mit begleitenden Namensangaben. Sorglos beeilte sich ein Jeder, sofort nach der Bekanntmachung der obrigkeitlichen Verordnung nachzukommen. Wer kein eigenes Patschast besaß, borgte sich eines, nur um sich als gehorsamer und getreuer Unterthan zu zeigen.

Als nun aber diese Lieben und Getreuen sich im Gefühle ihrer unterthänigsten Ergebenheit wiegten, erschien plötzlich ein zweiter Befehl, dahingehend, daß, wer von den Einsendern eine Krone oder einen Helm, gleichviel ob er geschlossen oder offen, in seinem Stempel führte, drei Gulden zu zahlen habe. Zugleich war ein Verzeichniß aller derer beigefügt, welche den Abdruck eines solchen Dinges eingesandt hatten. Man denke sich den allgemeinen Schrecken. Jeder der sich ein Patschast geliehen, kam jetzt zur Behörde und bekannte seine Dummheit in der Hoffnung, dadurch von Abgaben frei zu werden, aber es half nichts. Andere brachten ihre derartigen Stempel herbei und wollten

sie dem Oberamte einfach überlassen, damit sie dieselben los und von der Bezahlung frei würden. So erschien u. A. ein ehrsamer Bäckermeister mit seinem Patschast, welches über einer Brezel eine Grafenkrone trug. Doch waren alle solche Versuche vergeblich, wer einen solchen Abdruck mit seinem Namen eingesandt hatte, mußte bezahlen.

Dieser überlistende Streich des Steuerkünstlers muß gut eingeschlagen haben, denn es wird berichtet, daß im Oberamte Kreuznach allein auf diese Weise 402 Gulden eingegangen seien. Der Herr Commissarius nahm dieses erfreuliche Ergebnis für eine Bewährung seines inzwischen völlig ausgearbeiteten Steuerplans, welcher in folgender Weise zur Ausführung gelangte:

Verzeichniß

deren Rubriken, wonach die Gebühr müssen des gnädigst angeordneten allgemeinen außerordentlichen Landes-Fundi zu erheben.

- | | fl. | kr. |
|---|---------|-----|
| 1. Von denen so über Standes-Gebühr offene Helm oder Kronen in Patschasten führen, das erste mahl | 3 | — |
| 2. Bei wiederholten dessen Gebrauch | 6 | — |
| 3. Von ansehnlichen auf 100 Gulden und mehr sich erstreckenden Geldstrafen von 100 fl. | 3 | — |
| 4. Von confiscirten Gütern v. 100 fl. | 3 | — |
| 5. Von denen sich selbst entleibenden Personen und deren Vermögen v. 100 fl. | 3 | — |
| 6. Von denen so ohne eheliche Kinder verbleiben | 1, 2, 3 | — |
| nach Vermögen auch ein Mehreres. | | |

Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Thieme.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Wie viel von dem, was hier gethan wird, dürfte man wohl thun“, sprach der Schriftsteller. „Aber gethan wird alles! Möglich, daß ich durch meinen Stolz den Jorn jenes erbärmlichen Menschen erregt habe, den ein tüchtichs Geschick gerade zu unserm Richter bestimmt, und er eine entsprechende Anweisung gegeben oder eine bezügliche Bemerkung in meinem Paß angebracht hat.“

„Ober daß Lazareff —“ warf Sophia ein.

„Lazareff — wie so?“

„Ach, das weißt Du ja alles noch nicht?“ Sie sah ihn fragend an.

„Was soll ich wissen?“

„Daß Lazareff und Worodin es sind, die uns benuncirt haben?“

„Lazareff — dieser Schurke! Aber sollte Worodin —“

Sophia erzählte ihm alles, auch den Besuch Lazareffs im Gefängniß und die denselben begleitenden Umstände verschwiegen sie nicht.

„Danke dem Schicksal“, bemerkte ihr Verlobter, nachdem sie ihren Bericht beendet hatte, „daß Du rechtzeitig von dem schurkischen Handeln dieses Burjchen unterrichtet worden bist. Der Schurke hätte Dich zur

Ehe gezwungen, dann aber sein Wort nicht eingelöst. O jetzt verstehe ich alles! Den ganzen nichtswürdigen Plan! Nicht allein Rache, mein herrliches, süßes Lieb, ist das Leitmotiv dieser Denunciation, der tüchtiche Mensch verfolgt noch andere, ferner liegende Pläne. Er nimmt als Gouverneur von Tobolsk eine Nachtstellung ein, in welcher er über Leben und Tod der Verbannten gebietet, sie sind armelige Sklaven seines Willens. Surgut aber liegt im Bereiche seiner Amtsgewalt. Meine arme, arme Sophia! Ich fürchte, uns stehen noch schwere Prüfungen bevor!“

„Mit seiner Gewalt als Gouverneur hat der Unwürdige mir bereits gedroht“, ergänzte Sophia ihre Erzählung. „Ich hielt in jedoch nicht für derart schlecht, sondern setzte diese Neuerungen auf Rechnung seiner Erregung.“

„Glaube nur, er wird Ernst damit machen“, rief der Schriftsteller ihn schmerzlicher Bewegung. „Deshalb ließ er Dich durch seinen Cumpen, den Richter, nach dem entlegenen Surgut verweisen.“

„Doch warum hätte er dann auch Dich dahin entsenden lassen?“

„Um seinen Haß an mir zu fühlen.“

„Aber muß er, gerade wenn er mich gewinnen will, Dich nicht fürchten?“

„Er glaubt, das nicht nöthig zu haben. Er könnte sich getäuscht haben“, setzte der Verbannte bedeutungsvoll hinzu, indem er die Hand der Geliebten an sein Herz preßte und küßte.

„Mein Liebe“, sagte er dann, „wir müssen vor-

läufig unsere Unterredung beenden. Unser langes Gespräch fängt schon an, Aufmerksamkeit zu erregen. Wir müssen fürchten, daß man uns trennt, wenn wir nicht vorsichtig sind. Behalten wir indessen einander sorgfältig im Auge, um jede Gelegenheit wahrzunehmen. Zeit haben wir ja jetzt dazu.“

Mit wehmüthigem Lächeln schieden die Liebenden von einander. Das war ihr erstes Wiedersehen nach so langer, schwerempfundener Trennung.

Es braucht kaum versichert zu werden, daß die Wiedervereinigten jeden Augenblick benutzten, um ihre übervollen Herzen gegenseitig auszuschütten! Die ganze Fahrt erschien ihnen nunmehr in einem anderen Lichte, sie wünschten von Herzen deren möglichst lange Dauer und jede Verzögerung, die der Dampfer erlitt, erfüllte sie mit Wonne. Oft standen sie auch Seite an Seite nehmlich in das Land hineinschweifen.

„Wahrlich“, rief Felix Volkhofski mehrmals, „wenn wir zusammen diese Reise machen könnten, als freie Menschen, wie glücklich, wie selig würden wir dann sein!“

„Ja, sie ist schön“, bestätigte Sophia. „Sieh diese üppigen Fluren, diese herrlichen Wälder! Welche Fülle der Blumen dort am Ufer! Kaum kann ich mich entschließen, zu glauben, daß wir uns der Grenze Sibiriens nähern, das ich mir immer nur als eine kalte, eise über vorgestellte.“

„O, eine solche ist es durchaus nicht“, belehrte sie der Geliebte. „Sibirien ist ein eigenartiges Land.“

- 7. Von denen so vor der Zeit ins Rindbett kommen 1, 2, 3 fl. und nach Vermögen auch ein Mehreres.
- 8. Von denen so sich nicht in ordinari Kirchen, sondern außerhalb copuliren lassen und in Kurpfalz wohnhaft bleiben 3 —
- 9. Von denen welche 3 Täg lang Hochzeit halten von Bürgern in den Städten auf dem Lande 3 — 1 —
- 10. Von denen so denen Hochzeiten feiwohnen und keine geladenen Gäste seynb — 30
- 11. Von denen welche in Kurpfalz ihre Hochzeiten bei Hofe halten lassen, von denen vom Adel 6 — 3 —
- 12. Von vermittelten Personen, so vor Ausgang des Trauerjahres wiederum zur Ehe schreiten 1, 2, 3 —
- 13. Von denen welche sich zu verbotenen Zeiten copuliren lassen, in den Städten 3 fl., auf dem Lande 2 —
- 14. Von denjenigen, so noch in die Verwandtschaft heiraten 1, 2, 3 —
- 15. Von haltenden Hochzeiten auf Sonn- und Feiertagen — 15
- 16. Von denen welche ihre Kinder nicht in ordinari Kirchen sondern zu Hause taufen lassen — 30
- 17. Von denen welche wider Standes-Gebühr die Leiche in Kutichen zur Begräbnis führen lassen: für den 1. Kutich 3 — 2 — 1 —
- 18. Von denen, welche Gewinnes halber Lustbarkeit und Ball anstellen, jedesmalen 1 —
- 19. Von den in Caffee-Häusern und darinnen vorgehenden Schichten monatlich 1 —
- 20. Von denen erlaubenden Lotterien von 100 fl. von Fremden — 30 von Einheimischen — 15
- 21. Von Ärzten, Marktchreibern, fremden Comödianten und dergleichen in denen Städten täglich in den Flecken und Dörfern — 30 — 15
- 22. Von Juden, so Bisohlen und Gewähr führen des Jahres 3 —
- 23. Von Juden und Jüdinnen, welche Silber und Gold, auch Keiströcke tragen jährlich 3 —
- 24. Von hingefallenen und lediglich aus Gnab wiederbelebten Lohn eine halbe Jahresnutzung.
- 25. Von denen neuen Adels- und Wappengebühren 4 4
- 26. Von Gratialis- und Besoldungs-Additionen von 100 fl. — 10
- 27. Von vorgehenden Immobilien-Güter und Kauf und Verkauf, wie auch dergleichen Güter-Versteigerung von 100 fl. — 10

28. Von denjenigen welche ohne eheliche Leibes-Erben außer Landes gehen und deren verbringendem Vermögen von 100 fl. . . . 2 30

29. Von denjenigen, welche ohne ehelich: Leibes-Erben verstorben und deren zurückgelassenem Vermögen von 100 fl. . . . 2 30

Schwefingen, den 29. Juli 1748.

(L. S.) Carl Theodor, Churfürst.

In einer Beilage waren noch besondere Anweisungen und Verhaltungsmaßregeln für einzelne Fälle, in denen etwa eine Aenderung oder ein Erlaß vorzunehmen war, enthalten.

Politische Rundschau.
Deutschland.

Der Entwurf eines Gesetzes über Abzahlungs-Geschäfte ist dem Reichstage zugegangen.

Von den Deutsch-Conservativen. Die Abgeordneten Prinz zu Lohenlohe-Schillingsfürst und Pöhlmann, Hospitanten der deutsch-conservativen Fraction, welche bei der Abstimmung über den Handelsvertrag mit Rumänien, wie gemeldet, im Gegensatz zur Fraction für den Vertrag gestimmt, haben, nach der „Kreuzzeitung“ ihren Austritt aus der Fraction erklärt.

Im bayerischen Landtage haben die socialdemokratischen Abgeordneten nach Mittheilung der „Frankfurter Zeitung“ einen Antrag eingebracht, wonach die Armenpflege finanziell der Heimathgemeinde abgenommen und der Kreisgemeinde (Regierungskreis) aufbürdet werden oder wenigstens die Kreisgemeinde Zuschüsse an die Heimathgemeinde geben soll. Damit würde allerdings eine gewisse Ausgleichung der Lasten geschaffen. Auch die Bezüge der zu Unterstützenden sollen in auskömmlicher Weise — in Procenten des ortsüblichen Durchschnittslohns — neuregelt und auch ein Mindestsatz für Zehnkinder festgesetzt werden. Die Gemeinden sollen die Unterstützung nicht an die Bedingung der Rückkehr in die Gemeinde knüpfen dürfen, wenn der zu Unterstützte des leichteren Erwerbes halber seinen dauernden Wohnsitz außerhalb der Heimathgemeinde haben will. Mit den übrigen Bundesstaaten sollen Verträge abgeschlossen werden, wonach in Bayern wohnende unterstützungsbedürftige außerbayerische Reichsangehörige die entsprechende Unterstützung der verpflichteten Gemeinde nach Bayern auszahlt erhalten.

Als Dichter stellte sich dem Reichstage der älteste Sohn des früheren Reichskanzlers vor. „Stumm und Kardorff Hand in Hand, Alles sonst aus Rand und Band.“ So lautete das gediegene Zeugniß gräulich Bismarckscher Heimtschmiedekunst. Da sage noch Euer, das deutsche Kunsthandwerk habe keine Zukunft! In der Rede, die der Graf Herbert Bismarck nun doch noch los werden konnte, nachdem ihm am Mittwoch jede oratorische Leistung durch den Schlussantrag abgeknippt war, kamen die heitersten Wendungen vor, gegen die selbst der Stanz der eckigen Verse erblaffen mußte. So sagte der Herr Graf: wir, das heißt wir Großgrundbesitzer, würden ja unsere Arbeiter lieber bezahlen, wenn wir nur könnten! Freilich,

Bei seiner ungeheuren Größe — es umfaßt einen größeren Fläche raum als Europa und die Vereinigten Staaten von Nordamerika zusammen — sind alle Klimate der Erde vertreten. Ein Theil Sibiriens liegt sogar südlicher als Venedig und Mizza, sodaß dort Getreide, Tabak und Melonen in üppiger Fülle gedeihen, während die Temperatur im Sommer oft bis zu 95, ja 100 Grad (Fahrenheit) steigt. In Tobolsk beispielsweise ist die mittelbare Temperatur um 4 Grad höher als in London. Freilich sind die Sommer nur kurz, und die Winter sind sehr kalt.

So vorgingen mehrere Tage, preischnell für Felix und Sophia, langsam für ihre Mitgefängnen, die zum größten Theil wenig Sinn für die Schönheiten der Natur besaßen. Nur wenn ein Dorf oder gar eine Stadt in Sicht kam, zeigten die Stumpfsinnigen einig Interesse, so, als man an Kasan mit seinen großen bunten Häusern vorüberglitt, und als man die ruhigen Klüften der Wolga verließ, um in die trüberen des Kama einzulanten, dessen Umgebung zwar ebenfalls reizvoll, aber weniger freundlich und lieblich erschien. Nun wurden die Dörfer seltener, die Bewohner spärlicher, dafür aber boten die letzteren um so größeres Interesse durch ihre originelle, in allen Farben des Regenbogens schimmernde Kleidung.

Das Wetter blieb den Reisenden treu, bis sie am sechsten Morgen Perm, die Hauptstadt der gleichnamigen Provinz und der Durchgangspunkt des gesamten sibirischen Handels erreichten. Hier mußten sie den Dampf verlassen, um wieder den Eisenbahn-

zug zu besteigen. Schon am Abend vorher nahmen die Liebenden einen rührenden, schmerzlichen Abschied — wußten sie doch nicht, ob sie einander im Leben wiedersehen würden! Waren doch beide unglückliche, willenslose Sklaven der Justiz, welche keinen Willen mehr hatten, als den des rohen Wächters, und keine Freude mehr, die sie dem eigenen Entschlusse hat en verdanken dürfen.

Weinend stieg Sophia in die Schlafkabine hinab, um wie in jeder der übrigen Nächte wachend und schlafend von dem geliebten Manne zu träumen. Ohne Murren ertrug sie die Qualen des Aufenthalts, mußte sie doch, daß er in ihrer Nähe weilte, nur durch eine dünne Schiffs wand von ihr getrennt! Denn wahrlich, Ruhe und Erquickung suchte man in diesem Raume vergeblich. Hundert Personen hätten vielleicht in der Cabine mit einigem guten Willen Platz gefunden, für die doppelte Zahl jedoch war sie bei weitem zu klein. In den Abend entstand deshalb ein förmlicher Krieg um die Schlafplätze, denn die lange, zweiseitige Pritsche, welche dies Gelag nach seiner Länge ausfüllte, faßte höchstens 120 Schläfer, und die übrigen mußten sich, so gut es ging, neben und unter ihr placiren, im Schmutz des Bodens oder wo sie sonst eine passende Stätte fanden. So dicht lagen die Frauen nebeneinander gepreßt, daß an Behaglichkeit selbst dann nicht zu denken gewesen wäre, wenn eine weniger dicke und verdorbene, mit der Ausbünstung so vieler theilweise unreiner, theilweise leidender Menschen geschwängerte Luft die niedrige Cabine erfüllt und das Geschrei der kleinen Kinder, das Husten einiger Kranken die Ruhe weniger oft gestört hätte.

gerade die Angehörigen der Familie Bismarck haben schlimm. Drei riesenhafte Besitzungen nennt das Land der Familie, ein vielfacher Millionär, sein Eigenthum davon hat er Friedrichsrub und Schönhausen geschenkt bekommen. Man kann sich also denken, welcher Sparsamkeit die Bewirthschafter solche Besitzungen durch en ungünstiges Geschick verurtheilt sind! Der Saie kann sich nun einmal keinen Begriffs von der „Noth der Landwirthschaft“ machen! Grund und Boden werden entwerthet, sagte der Graf Bismarck. Dabei sind bei allen neuen Domänenverpachtungen die Pachtsummen gestiegen! Dabei giebt Beispiele in Meng-, wonach in den letzten dreißig Jahren die Pachtsummen zwanzigmal gestiegen sind! Der Preis der Ackergüter um das Doppelte und Dreifache höher geworden ist! Aber was thut's. Es kommt beim „Bund der Landwirthe“ nicht darauf an, was gesagt wird, sondern daß es gesagt wird. Den „Bund der Landwirthe“ als Hort gegen die Socialdemokratie preisen, das hatte sich der Herr Graf extra vorbehalten. Und so jagte ein Witz den anderen. Wie gesagt, es wäre schade gewesen, wenn die schöne Bismarcksche Rede nicht geredet worden wäre!

Neue Liebesgabe in Sicht. Die „Berl. Pol. Nachr.“ bringen einen officiösen Artikel, welcher die Absicht ausspricht, die Ausfuhrprämien für Zucker welche nach dem am 31. Mai 1891 erlassenen Gesetz im Jahre 1895 vermindert werden und mit dem 31. Juli 1897 gänzlich in Wegfall kommen sollten noch über diesen Termin hinaus zu gewähren. In dem officiösen Artikel heißt es, daß die betheiligten Ressorts bereits in die Berathung darüber eingetreten seien, ob nicht die Ermäßigung bezw. Aufhebung der Prämien so lange aufgeschoben sei, bis Sicherheit darüber gewonnen ist, daß die Concurrenzländer mit Deutschland pari passu gehen werden. Da man sei bisher von der Vermuthung ausgegangen, daß die Concurrenzländer auf dem Weltmarkt, der Borgang Deutschlands folgend, auch ihrerseits Ausfuhrprämien für Zucker bereitigen würden. — Eine neue Liebesgabe!

Der bestehende conservativen und antisemitischen Presse will der „Bund der Landwirthe“ von Berlin aus Concurrenz machen. Er will eine „billige, politische Tageszeitung“ herausgeben. In einem der „Frei-Zeitung“ vorliegenden vertraulichen Circular des Bundes des Bundes der Landwirthe, gez. v. Blöcher und Dr. Suchsland, wird aufgefordert, Action zu zeichnen zur Anschaffung eines Grundcapitals von 500 000 Mark. Nach diesem Circular soll die neue „Deutsche Tagzeitung“ „in erster Linie mithelfen, den Freijournalismus wieder aufkommen zu lassen.“ Die Zeitung, heißt es weiter, könnte, möglichst bald ins Leben gerufen, schon in der Gegenwart, wo wichtige zollpolitische Fragen zur Entscheidung gebracht werden sollen, ein prägnantes Stütz bilden. Unter dem Motto „Freigewagt ist halb gewonnen“ wird aufgefordert, Action zu zeichnen für „den neuen großen Gedanken, die feindlich gesinnte weit verbreitete Presse aus dem Felde zu schlagen.“ Vorläufig wird eine Einzahlung von 25 pCt. sofort zu Händen des Vorstandes des Bundes der Landwirthe verlangt, während weitere 25 pCt. d.

Für einen gebildeten, an Reinlichkeit und frischer Luft gewöhnten Menschen bedeutete ein Ausstehen in solchen Verhältnissen schon allein eine harte Strafe, ein unerträgliches Martyrium. Auch Sophia fühlte nach einigen Tagen ihre durch die lange Haft bereits geschwächte Gesundheit sichtbar dahinschwanden; ihr blaßes Gesicht ihr häufiges Unwohlsein konnten leicht als Symptome eines in der Vorbereitung begriffenen tieferen Uebel anzusehen sein. Wäre nur wenigstens die erzwungene Vernachlässigung ihres Körpers nicht gewesen! Wenn sie vermochte des Morgens kaum frisches Wasser zur Reinigung zu erlangen, noch viel weniger bekümmerte sich Jemand um den Zustand ihrer Kleidung oder ihrer sonstigen Bedürfnisse.

Glücklicher Weise vollzog sich der Transport von Perm nach Irkutsk unter etwas günstigeren Umständen. Freilich boten die großen remisenartigen Wagen, in denen die Verbannten untergebracht wurden, an sich ebenfalls nicht viel mehr Bequemlichkeit, als Schiffe vor dem Wetter, und die Ueberfüllung war eben so groß, als im Schiff, aber Sophia hatte doch noch die jungen Mutter, mit der sie gemeinsam die Fahrt nach Nischni-Nowgorod zurückgelegt, einen sichern Platz erlangt, und ein erfrischender Luftzug schickte durch die geöffneten Gitterfenster hindurch ihre bleichen Wangen.

(Fortsetzung folgt.)

Monate nach Eintragung der Gesellschaft eingezahlt werden sollen. Gründer der Gesellschaft sind Herr v. Plösz, Dr. Köstke, Dr. Suchland, Verleger Feige, Freiherr v. Wangenheim bei Groß-Mellen. In dem aus sieben Mitgliedern bestehenden Vorstand müssen drei Mitglieder des engeren Vorstandes des Bundes der Landwirthe sein.

Die Nachricht wird nur bei den conservativen und antisemitischen Organen, denen es von Concurrenz wegen an den Krügen gehen soll, Schrecken erregen. In anderen Kreisen kann die Mittheilung von dieser neuesten agrarischen Gründung mit heiterster Seelenruhe aufgenommen werden.

Wie Profit gemacht wird, erzählt Richter in einem Schriftsatz in der „Freisinnigen Zeitung“ gegen die Quittungssteuer. Die Mittheilung, ein Schwank aus dem Leben, lautet: „Wir haben es selbst mehr wie einmal erlebt, daß zwei gute Freunde untereinander auf eine Quittung verzichteten, um die Steuer zu sparen. War die Freundschaft aus, oder war sie vielleicht von Anfang nur eine geheuchelte, so wurde der Beitrag zum zweiten Mal gefordert und unter Zuhilfenahme eines Meinedes auch einkassirt.“ — Das ist ja recht niedlich!

Der neue Kavadjol. Ein Berliner Blatt bringt folgende Pariser Correspondenz vom 11. December:

Die Blätter füllen ihre Spalten mit endlosen Berichten über den „neuen Kavadjol“, August Baillant, als wenn es auf der ganzen Welt nur noch diesen reichlich mit bösen Instinkten, Trägheit und schlecht verdauten wissenschaftlichen Theorien ausgestatteten Dummkopf gäbe. Die Blätter schicken ihre Reporter nach allen Richtungen, um festzustellen, wie dieser geistige Schwächling sich räuspert und spuckt, und so ist wohl der Augenblick nahe, wo ihm Hunderte von excentrischen Partisaneinen in rosenrothen, weiß nicht unzerkleinerten Willen ihre Liebe erklären werden und wo ein durch solche Reclame belohnter Herostratismus Hundert gültig Arme, aber auch fittlich Verörmene zur Nachahmung anfeuert wird. Ich frage mich immer und immer wieder, ob eines der wirksamsten Mittel gegen die „Epidemie des Anarchismus“ nicht das wäre, über einen derartigen Schutt schnell zur Tagesordnung überzugehen, nachdem er natürlich unschädlich gemacht ist. Man stelle sich, was psychologisch und sittengeschichtlich interessant ist in dem Verleben des zurechnungsfähigen oder unzurechnungsfähigen Verbrechers, beispielsweise ob er von Kindheit an Bagabund, Dieb und Hummer war, was der Fall zu sein scheint, ob er an den Volksversammlungen, an der socialistischen Bewegung und in welcher Art theilnahm, ob er wirklich ein so vorzüglicher „Organisator“ war, wie behauptet wird, ob ihn Jules Guesde mit Recht oder Unrecht verleugnet, kurzum, man kläre Alles auf, was wirklich lehrreich ist; aber man hüte sich vor dieser romanestischen Art der meisten Pariser Blätter, aus einem armen Barbaren einen Helden zu machen, über dessen dürftigste Kundgebungen und Aeußerungen man seine Leser in pittoresker Weise und romanestischen Schlagwörtern wie „mysteriöse Ereignisse“ auf dem Laufenden zu erhalten hat. Begreift man denn nicht, daß diese Art der Verherrlichung eines Lumpen andere Lumpen viel mehr zur Nachahmung treibt, als das Verbrechen selbst?

August Baillant (Marchal) soll geäußert haben, er habe sich zu seinem Anschläge erst entschlossen, als die Amnestie in der Kammer verweigert war, und vorausichtlich wird man diese sinnlose Bemerkung (sinnlos, weil dieser vom Zerstörungswahn Befallene selbst zugiebt, schon vorher einen Anschlag geplant zu haben, nur ohne noch zu wissen, gegen wen) wieder für oder gegen die Amnestie ausbeuten und dadurch dem Schwachkopf eine Bedeutung beimessen, die er durchaus nicht besitzt. Diese Reclame

wird noch dadurch erhöht, daß sich die gemäßigten Republikaner einerseits, die Radikalen und Socialisten andererseits die Verantwortung gegenseitig zuschieben suchen. Die einen sagen: „Der Wald, der den Wolf zeugt, hat sich nicht zu beklagen, Baillant ward in socialistischen Versammlungen groß.“ Die anderen: „Wenn die gesellschaftlichen Zustände verbessert worden wären und ihr auch dem nicht widersteht hätte, wäre es gar nicht erst zu dem Verbrechen gekommen.“ Bemerkenswerth ist es übrigens, daß die anarchoistischen Blätter „Revolte“, „Bere Reinard“, „Bere Ducaene“ u. s. w. das Geschehene in einer mehr oder weniger deutlichen Weise billigen. Die Socialisten freilich verurtheilen es in ihrer Presse und in ihren öffentlichen Versammlungen auf das Entschiedenste.

Diese im Ganzen sehr vernünftigen Auslassungen finden sich in der „Kreuz-Zeitung“, die unseren fortschrittlichen und nationalliberalen Blättern damit ein beschämendes Beispiel von Freisinnigkeit und Unbefangenheit giebt.

Ein ausgezeichnetes Spitzelthum hat, wie der „Vorwärts“ berichtet, die russische Regierung in Berlin organisiert. Die Spitzelbande soll in der frechen Weise in Berlin lebende russische Studenten zc. belästigen. Der „Vorwärts“ erwartet von der Regierung, daß sie sich etwas mehr, wie bisher geschah, um das scandälöse Treiben jener Spitzelbande kümmere.

Holland in Noth! „Standesgenossen! Helft einem der Guten!“ So heißt es in einem Inserat in der „Kreuz-Zeitung“. „Ein ostpreussischer Besitzer aus einem der ältesten Geschlechter, das für König und Vaterland oft genug Gut und Blut geopfert (das haben auch Tausende von Leuten ohne alle „Ahnen“ gethan), bittet um Hergabe eines Capitals von 15 000 bis 18 000 Mark zur 3. Stelle, oder von 45 000 bis 48 000 Mark zur 2. Stelle hinter 56 000 Mark zur ersten Stelle auf sein Gut von 417 Hektar. (Gerichtliche Taxe 161 000 Mark.) Die Wirthschaft ist voll besetzt, Brennerei, Locomobile zc.; jede Gefahr für das gesuchte Capital ausgeschlossen. Aber das Schicksal der Familie, das Schicksal von vier fleißigen und begabten Jungen steht auf dem Spiel, wenn das Capital nicht bald beschafft wird! Gott wird dem Reiter reichlich lohnen!“ — Wodurch der „Standesgenosse“ in so große Noth gerathen ist, wird in dem Inserat nicht angedeutet. Jedenfalls wird dieser Hilferuf von Agitatoren des Bundes der Landwirthe als neuer unwiderleglicher Beweis für die „Noth der Landwirtschaft“ ausgebeutet werden.

Stuttgart. Wer Arbeit will, kann Arbeit haben. Die „Neckar-Zeitung“ lobhobelte in einem Fabrikat die sogen. Arbeitercolonien über alle Maßen und nannte sie eine bei der socialen Gestaltung der Gegenwart nicht mehr zu entbehrende Einrichtung. Dem gegenüber zeigt die „Schwäbische Tagwacht“, wie es mit dieser „Wirksamkeit auf socialem Gebiet“ ausficht. Am 28. September l. J. wanderte in Neckarjulin ein Arbeiter durch, sich nach Arbeit umsehend. Zur Befräftigung, daß es ihm wirklich ernst war, Arbeit zu finden, nachdem er bereits 7 Wochen außer Arbeit war, wandte er sich an die Arbeitercolonie Erlach, er wurde aber abgewiesen, indem man ihm folgendes Schreiben mit auf den Weg gab:

Bestätigung.

Dem Joh. Adolf St. inbach von Montabaur bei Biebraden wird bestätigt, daß seinem Ansuchen um Aufnahme

in die unterzeichnete Arbeitercolonie, weil nicht Württemberg, nicht entsprochen werden konnte.

Erlach, den 26. September 1893.
Verwaltung
der württemberg. Arbeitercolonie.
Erlach, O. A. Badenau.

Der Mann, der im Jahre 1847 geboren, hatte überall vergebens um Arbeit angefragt und war buzenmale von christlichen und unchristlichen Arbeitgeberbarisch abgewiesen worden mit dem Bedenken: „Sie sind viel zu alt, wir können genug junge, kräftige Leute haben!“

Um nun nicht auf der Landstraße umzukommen, machte er den Versuch, in einer „christlichen Arbeitercolonie“ vorübergehend Aufnahme zu finden, um auch hier — abgewiesen zu werden! — Und diese herrliche Gesellschaftsordnung, in welcher der Mensch schlimmer daran ist als ein Hund, für den sein Herr doch immer sorgt, nennen wohlbestallte Pfaffen und reiche Mucker eine „göttliche“! Wir finden nichts Göttliches darin.

Köln, 11. December. Dem Stadtanzeiger entnehmen wir folgende Notiz:

Von durchaus zuverlässiger Seite wird uns folgendes mitgetheilt: Ein Dienstmädchen, dem von seiner Herrschaft das beste Zeugniß ausgestellt wird, machte gestern mit einem Bräutigam, einem jungen Mann vom Lande, einen Spaziergang. Gegen 6 Uhr kamen beide auf den Deutschen Ring. An dem Springbrunnen daselbst setzten sie sich auf eine Bank. In dem nämlichen Augenblick sprang ein Kerl an sie heran, erklärte, er sei Criminalbeamter und müsse das Mädchen arretilren. Der junge Mann ergriff die Flucht, worauf der Kerl das zu Tode geängstigte Mädchen mit nach dem Cavalier in der Promenade schleppte und es dort zu vergewaltigen versuchte. Ein Genosse des Verbrechers stand in der Nähe Posten. Das Mädchen schrie und setzte sich so energisch zur Wehr, daß der Kerl von ihm abließ. Dasselbe flüchtete sich, nachdem der Unmensch von ihm abgelassen, in einen Pferdebahnwagen und traf ganz verfürzt, mit zertrümmertem Mantel bei seiner Herrschaft ein, wo es den Vorfall erzählte. Der Bube hatte ein schwarzes Schnurrbüschchen; sein Rock war auch von schwarzer Farbe. Der Bursche, welcher Posten stand, trug eine Bluse.“

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Rettende Engel für das Ministerium Windischgrätz. Aus Wien wird vom 15. December gemeldet: Den am 22. und 23. September hier verhafteten 12 Anarchisten, bei welchen Bomben und Höllemaschinen gefunden wurden, ist die Anklageschrift bereits zugestellt. Die Gerichtsverhandlung gegen dieselben wird im Januar stattfinden. Gegen sämtliche Angeklagte wird auch die Anklage wegen Hochverrath erhoben werden, ferner die wegen Complotts zu Verbrechen durch Dynamit.

Italien.

Rom, 12. December. Wie auf ein Comandowort von oben war plötzlich die Discussion über die Zustände in Sicilien verstummt. Aber das Todtschweigen hat nicht verhindern können, daß die Verhältnisse in ihrer naturgemäßen Fortentwicklung wieder einmal furchtbare Bluthaten gezeitigt haben. Samstag ist in Partinico Blutvergießen vermieden worden und die Revolte beschränkte sich auf die Verwüstung

Seine eigene Frau entführt.

Humoreske von Wilhelm Karzag.
(Aus dem Ungarischen von W. Walter.)

Nachdruck verboten.

Vor Allem muß ich vorausschicken, daß in meiner Erzählung der Liebhaber keine Rolle spielt. Die handelnden Personen derselben sind lediglich: Mann, Frau und — eine Schwiegermutter. Und man darf es mir glauben, daß, wenn ein Frauchen ihren Mann verläßt, es nicht immer eines Liebhabers bedarf, da in den meisten Fällen eine Schwiegermutter auch vollkommen genügt.

Ich habe meine Erzählung noch nicht begonnen und schon die Hauptmomente der Handlung verrathen.

Kövary läßt sich von seiner Frau scheiden; Elsens Mutter trägt die Schuld daran.

Alle Welt staunt über diesen Scheidungsproceß. Kövary machte der kleinen Eise vier Jahre lang den Hof; glühend liebten sich die Beiden.

Als ihr Verhältniß anfing, war Kövary noch Schüler an der landwirthschaftlichen Akademie; doch als sie sich heiratheten, ward er zum Gutsbesitzer, oder vielmehr umgekehrt; als er Gutsbesitzer war, gab man ihm Eise zur Frau. Denn in den Augen betöchterter Eltern giebt's kaum ein wesentlicheres Argument, als einen Gutsbesitz.

„Ich liebe“ vermag jeder Schüler zu sagen, ohne daß man ihm eine Frau gäbe, aber wenn Einer auch

sagen kann: „Ich bin Gutsbesitzer, dem giebt man eine Frau, und verlangt von ihm nicht einmal die Bescheinigung seiner „Liebe“. Das war so auch bei Kövarys der Fall.

Also, die kleine Eise Baranyi heirathete den reichen Kövary, und lebte mit demselben — volle drei Wochen in bester Eintracht. Dazumal aber geschah es, daß Elsens Mutter — Wittwe Baranyi — erklärte: „Kinder, ich will bei Euch leben! ich will mich Eurer Bonne und Glückseligkeit freuen.“

Drei Tage später war's sowohl mit der „Bonne“ wie auch mit der „Glückseligkeit“ vorbei. Eise und ihr Gatte steckten immer beisammen, die Alte blieb sich selbst überlassen. Was sollte sie beginnen? Nun, was jedes alte Weib thut: sie murrte und zankte. Also, das sei der Lohn, daß sie dieses ungerathene Kind siebzehn Jahre lang aufopfernd gehegt und gepflegt habe? Siehe, jetzt beachte sie sie gar nicht, zumal, wenn sie in ihres Gatten Schooß hüpfen könne, dann sehe sie die Mutter nicht einmal an. Ja, Gottes Strafe sei es sozusagen, daß ihr der Gedanke gekommen sei, ihren Fuß in dieses Haus zu setzen. Denn da werde sie umkommen.

„So schlecht doch nicht fortwährend aneinander!“
„Aber, wenn ich das so gerne mag. Ich werde doch wohl meinen Gatten küssen dürfen!“

„Deinen Gatten, nur immer Deinen Gatten. Die Mutter schaut man gar nicht an. Wozu auch? Weshalb steht sie da im Wege? Das fünfte Rad am Wagen;

ein überflüssiges Möbelstück; kehre sie doch dahin zurück, von wo sie der Teufel gebracht.“

„Aber liebe Mama“, meinte Kövary beschwichtigend, „wir haben Sie ja sehr lieb!“

„Sehr lieb? und laßt mich den ganzen Tag über im Winkel sitzen.“

„Also was sollen wir thun?“
„Nichts! Rein nichts!“ Ich werde schon selbst wissen, was ich zu thun haben!“

Und von jetzt ab nahm sie das Regime im Hause in die Hände. Just zu rechter Zeit, da sie sich bald davon überzeugte, daß das junge Paar keine besondere Ordnung hielt. Der Herr Gatte kümmerte sich nicht um die Wirthschaft, sondern begann fleißig ins Casino und Café zu gehen; — dann mischte er sich auch in Angelegenheiten der Hausfrau: roch es bald, wenn das Essen angebrannt war; ordnete an, wann und wie sich die junge Frau kleiden sollte. So konnte das weiter nicht gehen! Die Frau Schwiegermama erklärte dem auch, Herr Kövary möge sich belehren lassen, was die Pflichten eines Chemannes seien.

„Liebe Mama, das ist meine und Elsens Sache, also, mischen Sie sich nicht hinein!“ entgegnete unwillig Kövary.

„Wir stehen so? Zanken und streiten. Nun, gut. Wir Du mir, so ich Dir. Vergewaltigen Sie, mein Herr Schwiegervater, dort, wo Sie's vermögen, doch über meine Tochter werde ich wachen, die werden Sie nicht zu Tode quälen!“

(Fortsetzung folgt.)

des Stadthaus und des Steueramts. In Giardinello, aber hat das Militär, wie seinerzeit in Saltavuro und Terradifalco, auf die Menge geschossen, acht Menschen getödtet und zwölf schwer verwundet, während die Soldaten selbst unverletzt blieben. Der traurige Vorfall gehört noch auf das Kerbholz Giolitti's dessen Staatskunst die Erinnerung an die Bomben zu Ehren bringen könnte. Als die Zeitungen unblässig die Aufmerksamkeit des Publikums auf die Dinge in Sicilien lenkten, hatte Herr Giolitti schnell das Remedium für die Leiden des sicilianischen Volkes gefunden: er theilte die Insel in Militärdistrikte ein und schickte das dazu erforderliche Militär dahin. Sollten die temperamentvollen Leute ihr lästiges Schreien über drückende Steuern noch fortsetzen, so konnten sie in sehr wirksamer Weise zum Schweigen gebracht werden! Als Giolitti, der ja Italien bis zur Constitution des Cabinets Crispi noch regiert, die Nachrichten aus Giardinello empfing, muß er über den Erfolg seiner Staatskunst sehr befriedigt gewesen sein; die acht lautesten Schreier todt, zwölf andere, mindestens stark verdächtige Unruhehüster schwer verwundet und der Rest so heilsam eingeschüchtert, daß ihm wenigstens für einige Zeit Schreien und Unruhehüsten vergangen sein dürfte! Nun kommt der Sicilianer Crispi wieder an die Regierung, der auch schon mit Colajanni über die Verhältnisse in Sicilien verhandelt hat, und da wird diese Frage doch wohl etwas ernster angegriffen werden, damit der Ruf „Nieder mit den Steuern!“ nicht gerade in dem Moment wieder hörbar wird, wo die neue Regierung vom Volk neue Steuern fordern will. So hoch ist in den sicilianischen Communen die Verzehrungssteuer, daß dort das Brot theurer ist, als in Rom, wo man es schon höher bezahlt, als in den anderen großen Städten der Halbinsel. Für schlechthin genährte Maulthiere und Esel fordert man Steuern, die über den Werth der Thiere selbst hinausgehen, damit die Heerden der Sindaci und Gemeinderäthe ganz steuerfrei bleiben können, und selbst arbeitsunfähige Personen, die von der Gnade Anderer leben, müssen für die häufige Hütte, die ihnen aus Erbarmen unentgeltlich eingeräumt ist, die Herdsteuer von etwa 30 L. zahlen. Fast überall in Italien lebt der Landarbeiter schlecht, aber derartigen Zuständen begegnet man nur in Sicilien, wo sehr wahrnehmbare Reste von Feudalismus und die unzerstörbare Mafia den wirtschaftlich Schwachen der furchtbaren und grausamsten Ausbeutung ausliefern.

Aber auf den Nothschrei der Bevölkerung antwortet die Regierung mit Pulver und Blei.

Frankreich.

Die Pariser Polizei geht „schneidig“ vor gegen die fremden Anarchisten. Etwa zehn weitere Verhaftungen sind vorgestern erfolgt. Den ausländischen Anarchisten ist gestern der Ausweisungsbefehl zugestellt worden mit der Anweisung, Frankreich binnen acht Tagen zu verlassen. Die Polizei setzt die Nachforschungen nach den Mitschuldigen Bailants fort. Der Anarchist Paul Reclus, welcher dem „Zeit Journal“ zufolge wieder in Freiheit gesetzt worden war, ist plötzlich aus Paris verschwunden.

Rußland.

Ein Attentat auf den Czaren war unlängst gemeldet, aber sofort dementirt worden. Etwas scheint aber doch an der Sache zu sein, wenigstens bringt das Pariser „Journal“ einen Brief von einem russischen Offizier, aus welchem hervorgeht, daß die Attentatsgerüchte dadurch veranlaßt worden sind, daß bei der Vorüberfahrt des Czaren gleichzeitig von einem Tramwaywagen eine Patrone überfahren wurde, welche dabei ohne Schaden anzurichten, explodirte. Durch den heftigen Knall wurden jedoch die Pferde des kaiserlichen Wagens scheu und konnten nur mit Mühe gebändigt werden.

Amerika.

Ein neuer Stern im Banner der Vereinigten Staaten. Die Repräsentantenkammer nahm eine Bill, wonach das Territorium Utah zum State erklärt werden soll, mit einem Amendement an, daß die Vielweiberei zu verbieten sei. Utah ist der Sitz der Mormonensekte. Falls der Beschluß der Repräsentantenkammer zu Gesetzes erhoben wird, werden die Vereinigten Staaten aus 45 Republiken und nur noch vier Territorien (Provinzen) bestehen. — Für Utah bedeutet die Erhebung zum State vollständige Selbstverwaltung, Vertretung im Senate durch zwei Mitglieder und Vertretung im Repräsentantenhause durch stimmrechtige Abgeordnete, während es als Territorium im vollen Sinne der Oberaufsicht des Präsidenten der Union untersteht, im Senate gar nicht und zu der Repräsentantenkammer bloß durch Abgeordnete mit beratender Stimme

vertreten ist. Bloss Alaska, Arizona, Neu-Mexico und Oklahoma würden künftighin als Territorien behandelt werden. Dieselben haben zusammen bloss etwas über 300 000 Einwohner.

Parteiangelegenheiten.

Genosse Jean Martin, ehemaliger Redacteur der „Elsaß-Lothringer Volkszeitung“, welcher sich bekanntlich durch Flucht der über ihn verhängten Freiheitsstrafe entzogen hatte, hat sich jetzt, nachdem seine Gesundheit wieder hergestellt, freiwillig der Mühlhausener Gefängnis-Verwaltung gestellt.

Bei der Gemeinderathswahl in Heilbronn brachten unsere Genossen einen der übrigen durch; außerdem wurden gewählt 5 Volksparteiler und 2 National-liberale.

Deutscher Reichstag.

Original-Berichte der „Volkswehr.“

21. Sitzung.

Freitag, den 15. Dezember. — 11 Uhr.

(Schluß.)

Abg. Richter (frei. Volksp.) Herr von Kardorff hat dem Reichskanzler den Fürsten Bismarck gegenübergestellt, der sich seiner Verantwortung für die Landwirtschaft bewusst gewesen sei. Aber das ist doch auch Graf Caprivi gewesen. Ich will nicht mehr sagen, denn ich fürchte sonst dem Grafen Caprivi wieder unheimlich zu werden. (Heiterkeit) Ihr Ideal (nach rechts) ist freilich Herr Miquel. (Heiterkeit) Man hat ferner gesagt, überraschend sei die Haltung der Polen zu den Verträgen. Ja, die Polen haben doch auch für die Militär-Vorlage gestimmt. Da waren Ihnen die Polen recht, da waren die Polen „gute und brave Leute.“ Sie denken wohl: „Das Nobilitum brav und gut, wenn es unsern Willen thut!“ (Heiterkeit) Es ist hier auf die „Freisinnige Zeitung“ Bezug genommen worden. Ich bin in der That der Meinung, daß der zweisprachliche Unterricht in einer zweisprachlichen Provinz notwendig ist, nicht nur allein für die Polen, sondern auch für die Deutschen! (Sehr richtig! Links.) Der Antrag des Grafen Kanitz, den Vertrag nur auf ein Jahr abzuschließen, ist thatsächlich nicht werth, daß man erst über ihn rede! (Lufus des Grafen Kanitz.) Ja, wenn Sie am Ende Ihres Lebens nur den zehnten Theil von dem gelernt haben sollten, was ich an Kenntnissen in meine parlamentarische Laufbahn mit hineingebracht habe, dann könnten Sie sich zufrieden sein! (Stürmische Heiterkeit.) Meine Herren, nun zu der Rede des Grafen Bismarck. Diese Rede konnte zu jedem Gegenstande der Verträge gehalten werden, über den rumänischen Handelsvertrag sagte sie nichts; die einzige Ziffer, welche sie enthielt, wurde dem Grafen sofort als unrichtig nachgewiesen (Heiterkeit). Der Herr Graf spricht von festem radikalen Freihandel. Nun, einen radikalen Freihändler habe ich nur einmal gesehen, nämlich seiner, des Grafen Bismarck, Herrn Vater! (Heiterkeit) Es war 1875, da hielt Fürst Bismarck eine Rede, die war so radical-freihändlerisch, daß uns fast unheimlich wurde. (Lebhafte Heiterkeit.) Die Politik von 1878 hat uns nur Nachteile gebracht, keine wirtschaftlichen Vortheile! Graf Bismarck spricht von den Verdiensten der 1878er Politik und sagt, vorher seien die Hochzeiten ausgeblieben gewesen. Ja wohl, aber wegen der Gründungsperiode und der mit ihr verknüpften Ueberspeculation. — Untere Industrie hat von den Böllen nur schweren Nachtheil. Die Verträge, die wir jetzt abschließen wollen, vernichten doch auch nicht alle Grundrenten! Der Bruder des Grafen Kanitz hat, wie ich schon in der Zeitung las, ein Gut für 100 000 Mark gekauft und hat bezahlt. Der Herr Bruder muß doch also von der Rentabilität des Grundbesitzes eine ganz andere Meinung haben, als Herr Graf Kanitz hier! (Lebhafte Beifall.) Herr v. Bries sagt, sie sind gegen die Verträge im Interesse der Arbeiter. Nein, im Interesse der Rente! (Sehr richtig.) Es ist doch auch charakteristisch, daß nun gerade eine kleine antizipirte Minderheit ist, welche so heftig gegen die Verträge kämpft. Die Bauern nicht. (Rechts: Lufus!) Den Lufus, den schenke ich Ihnen (Stürmische Heiterkeit). Wer ist ein Feind der Arbeiter und Bauern? Der, der Bauern legt! (Lebhafte Beifall.) Wer ist ein Feind der Bauern? Der, der der Aufhebung der Fideicommissen sich widersetzt! (Sehr richtig!) Mich freut übrigens, wie Graf Bismarck jetzt solchen Rath auf die Böhlen und die Wähler legt. Das war sonst in Ihrer Familie nicht üblich. (Stürmische Heiterkeit.) Mir klingt noch das Wort den Ohren von dem „blinden Hebur“, dem Wähler! Wie ist denn Graf Bismarck überhaupt gewählt worden. Bei näherer Ausführung dieses Gegenstandes wird Redner vom Präsidenten mehrere Male aufgefordert, zur Sache zu sprechen und warnt ihn schließlich vor den geschäftsmäßig-n Folgen eines nochmaligen Abweichens von der Tagesordnung. Ja, die Herren rechts und auch Graf Bismarck haben doch die Regierung aufgefordert, an das Volk zu appelliren. Meine Ausführungen sind doch nur die Fortsetzung dieses Themas. (Präsident v. Debes: er bleibt dabei, dem Redner zur Sache zu rufen.) Ja, dann kann ich nur sagen, daß ich verhindert werde, das zu thun, was den Herren drüben erlaubt war. (Sehr lebhafter Zustimmung links.) Redner erinnert nur daran, wie die Conservativen doch i. Z. dem Provisorium mit Rumänien, sowie auch der zweimaligen Verlängerung desselben zugestimmt haben. Damals sahen sie geschwiegen und darauf mußte die Regierung entnehmen, daß sie auch diesem Vertrage zustimmen würden. Graf Bismarck sagt nun freilich, das war der spätere Reichstag, und jetzt haben wir einen neuen. Ja, aber wenn die Regierung deshalb verhindert sein sollte, auf der von dem früheren Reichstage genehmigten Grundlagede Verträge abzuschließen, dann hört überhaupt jede Verantwortlichkeit des Regierungshauptes auf! (Lebhafte Beifall.) Niemals ist eine Regierung so schlecht behandelt worden, wie

die jetzige von den Conservativen! Wenn Sie diesen Verträgen, deren Grundlage Sie früher gebilligt haben, sich widersetzen, dann schädigen Sie vor dem Auslande das Ansehen unserer Regierung und des Reiches. Graf Bismarck schloß seine Rede: an's Vaterland, an's theure schließ' Dich an! Ja wohl, das wollen wir thun, und weil wir das wollen gegenüber den eigensüchtigen Interessen der Conservativen, deshalb — stimmen wir für die Handelsverträge (Lebhafte Beifall links).

Abg. Klose (Centr.) spricht unter großer Unruhe des Hauses gegen die Verträge, obwohl er weder Großgrundbesitzer noch Mitglied des „Bundes“ sei. Er hat nicht die Ueberzeugung, daß die Industrie erheblicher Vortheile von den Verträgen haben wird; jedenfalls sei die Industrie weniger schutzbedürftig als die Landwirtschaft.

Die Debatte wird geschlossen. Persönlich bemerkt Abg. Dr. Meyer-Halle gegenüber dem Abgeordneten von Kardorff, daß dieser heute seine alte Gewohnheit bestätigt habe, zuzuschlagen, wenn er auch vorbeisähe.

Abg. Dr. v. Bennigsen verteidigt sich gegen Schippels Vorwurf, daß hinter dem Nationalverein die Anarchie gestanden habe, er anerkennt, daß der Gegensatz zwischen Socialdemokratie und Anarchie ebenso groß sei, wie der Gegensatz zwischen Socialdemokratie und der bürgerlichen Gesellschaft. (Sehr richtig! Links.)

Abg. Dr. Schoenlant (Soc.) bleibt den Ausführungen des Ministers Miquel gegenüber dabei, daß dieser in seinem Vortrage die heutige Form des Eigenthums als eine nicht für alle Zeit feste bezeichnet habe.

Abg. Luf (cons.) Herr Richter sagte, er wollte meine Person den Conservativen schenken, die, glaube ich, werden mich annehmen. (Ja wohl!) Präsident: das ist aber nicht persönlich (Heiterkeit). Wenn ich Herr Richter verschenken wollte, würde ihn Niemand haben wollen. (Große Heiterkeit.)

Abg. v. Baasch (mit.) bezeichnet Graf Bismarck's Angelfische gegen den Commissionsbericht als Don Quixoterie, wofür er vom Präsidenten zur Ordnung gerufen wird.

Abg. Graf Bismarck bemerkt, daß er, wenn der Präsident den Ausdruck nicht gerügt hätte, den Ausdruck annehmen würde in dem Sinne, daß die Gegner des „Bundes“ als Windmühle zu betrachten sind.

Es folgt hierauf die Specialberatung; der spanische Vertrag wird ohne weitere Debatte angenommen.

Zu § 1 des darauffolgenden rumänischen Vertrages bemerkt

Abg. Fürst Radziwill (Pol.) daß er sich gegen eine Aeußerung des Grafen Kanitz verwahre, wenn diese in dem Sinne gemeint war, daß die Polen ihre bessere Ueberzeugung wegen politischer Vortheile geopfert hätten. Allerdings müsse die parlamentarische Fraction der Polen bei ihren Abstimmungen das Maß von Vertrauen in Rechnung stellen, das sie den jeweilig an den Regierungen befindlichen Personen entgegen bringe.

Abg. Graf Kanitz bestreitet, eine solche Unterstellung im Sinne gehabt zu haben.

Der rumänische Vertrag wird hierauf endgiltig genehmigt, ebenso der serbische Vertrag ohne Debatte.

Die vorliegende Resolution Ueber wird dem Antrage des Abgeordneten Lieber gemäß von der Tagesordnung abgesetzt.

Die dann folgenden Wahlprüfungen werden vertagt.

Nächste Sitzung Dienstag, 9. Januar 1894, Nachmittags 2 Uhr: Tagesordnung: Protokoll des Cholera-Congresses und Novelle zur Concursordnung.

Schluß 5 Uhr.

Die Junker als „Arbeitervertreter“.

Rede des Abg. für Breslau-West, Dr. Bruno Schoenlant, gehalten zur zweiten Lesung des deutsch-rumänischen Handelsvertrages in der Reichstags-Sitzung vom 13. December 1893.

(Nach dem stenographischen Bericht.)

Abgeordneter Dr. Schoenlant: Meine Herren, der Herr Abgeordnete von Lenniglen hat es für gut befunden, mit der Erörterung über den deutsch-rumänischen Handelsvertrag eine Angelegenheit zu verquicken, die absolut nicht dazu gehört. Es versteht sich von selbst, daß auch meine Partei derartige Ereignisse mißbilligt, wie sie jetzt in Frankreich vorgekommen sind; aber bei dieser Gelegenheit die Sache zu fructificiren, dazu gehört allerdings eine Auffassung, die wir nicht begreifen können. Der Herr Abgeordnete von Lenniglen hat zuerst den Herren Agrarier bange gemacht mit dem industriell-socialistischen Cartell, das mobil gemacht wurde, wenn die Agrarier den Handelsvertrag zu Fall brächten. Es genügt ihm aber dieses Motiv nicht; er sucht auch noch das rothe Gespenst heraufzubeschwören. Nun, ich glaube, ernsthafte Leute werden sich dadurch nicht schrecken lassen.

Gestern hat der Herr Staatssecretär von Marschall sich auch gegen den Vorwurf zu verteidigen bemüht gefunden, daß die Regierung freisinnige oder socialdemokratische Politiktriebe. Nun, wir Socialdemokraten sind so unbesorgten und sachlich, daß, wenn die Regierung etwas Bestimmtes, dem Volk Nützliches thut, wir sie stets unterstützen werden; es ist nicht unsere Schuld, daß es so selten vorkommt. (Heiterkeit rechts.)

Meine Herren, der Herr Abgeordnete Lüber hat bereits darauf hingewiesen, daß gerade die Agrarier verpflichtet sind und gebunden sind, für den deutsch-rumänischen Handelsvertrag einzutreten. Er hat darauf hingewiesen, daß, als vor zwei Jahren die Provisionen beraten wurden, gerade die Herren von der Rechten sich zu Gunsten dieser Provisionen ausgesprochen haben. Er hat Bezug genommen auf eine Rede des Herrn von Frege und auf eine Rede des Herrn von Böttchen. Ich möchte doch aber darauf hinweisen, daß der Graf Kanitz, der eigentliche Vorkämpfer gegen den deutsch-rumänischen Handelsvertrag, sich ebenfalls dahin ausgesprochen hat, daß nach Abschließung des deutsch-rumänischen Handelsvertrages es eine notwendige Consequenz sei, auch für die übrigen Handelsverträge zu stimmen. Der Graf Kanitz hat am 28. Januar 1892 — es handelte sich um die Gewährung der Zollermäßigung auch an nicht vertragsmäßig dazu berechtigten Staaten — ausdrücklich gesagt:

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 18. December 1893

[Verhältnisse im Gast- und Schankgewerbe.]

Zu Folge einer Anweisung der Minister des Innern und für Handel und Gewerbe sollen über die Verhältnisse der in Gast- und Schankwirtschaften beschäftigten Personen Erhebungen angestellt werden. Für diesen Zweck ist, wie dem „General-Anzeiger“ von amtlicher Seite mitgeteilt wird, die Bornahme von Ermittlungen an der Hand von besonders ausgearbeiteten Fragebogen angeordnet, welche sowohl an die Arbeiter hmer, als an die Arbeitgeber zur Verantwortung ausgegeben sind. In Großstädten sollen indessen nicht alle Betriebe der ganzen Stadt, sondern nur die Gast- und Schankwirtschaften einzelner räumlich abgegrenzter Bezirke herangezogen werden.

Für die Stadt Breslau sind die Bezirke des 1., 3., 4., 5., 12. und 16. Polizei-Commissariats bestimmt. Die Entscheidung darüber, in welchen Gast- und Schankwirtschaftsbetrieben der Arbeitgeber, und in welchen die Arbeitnehmer die Fragebogen zu beantworten haben, erfolgt in der Weise, daß diejenigen in dem Bezirk der genannten Commissariate belegenen Gast- und Schankwirtschaften, in welchen mindestens eine nicht zur Familie des Wirtes gehörende Person als Kellner (Oberkellner), als Kellnerin oder als Kellner-Beihilfe beschäftigt wird, in ein Verzeichnis aufgenommen werden in der Reihenfolge, welche der alphabetischen Reihenfolge der Anfangsbuchstaben ihrer Firma entspricht. Die eine Hälfte der Fragebogen ist dem Arbeitgeber, die andere Hälfte dem Arbeitnehmer zugewiesen. Sind in einem dieser Bezirke mehrere Personen als Kellner, Kellnerinnen oder Kellner-Beihilfen beschäftigt, so haben dieselben unter Ausschluß des etwaigen Oberkellners sich darüber zu einigen, wer von ihnen die Fragebogen behufs Beantwortung in Empfang nehmen soll. Ist eine solche Einigung nicht erzielt, so wird der Fragebogen dem schon am längsten im Betriebe beschäftigten Kellner bzw. der Kellnerin ausshändig werden. Die Verteilung der Fragebogen wird durch Executivbeamte des Polizeipräsidium am 16. d. Mts. und die Wiedereinsammlung derselben am 21. d. Mts. besorgt werden.

Der königliche Polizei-Präsident bemerkt ausdrücklich, daß in Folge höherer Weisung aus der durch den Inhalt der Fragebogen etwa erlangten Kenntnis von dem Vorkommen einer Uebersetzung der Polizeistunde ein Anlaß zum strafrechtlichen Einschreiten nicht entnommen werden wird. Der Fragebogen kann daher mit peinlichster Sorgfalt und größter Pünktlichkeit ausgefüllt werden.

[Da sich Wehrpflichtige] vielfach im Zweifel darüber befinden ob sie wegen Erlangung der zur Anmeldung zur Stammrolle vorzuliegenden Geburtszeugnisse sich an das Pfarramt oder an das Standesamt zu wenden haben, so macht der Minister des Innern bekannt, daß die Geburtscheine der nach dem 30. September 1874 geborenen Personen nicht vom Pfarramte, sondern vom Standesamte ausgestellt werden.

[Verkauf von Neujahrswünschen.]

Der Polizei-Präsident erläßt folgende Bekanntmachung:

Es ist vorgekommen, daß Verkäufer sogenannter Neujahrswünsche unter dieser Bezeichnung Abbildungen und Darstellungen unzüchtiger Art, zum Teil mit Unterschriften ebenso unzüchtigen Inhalts versehen, an ihren Schaufenstern oder in ihren Verkaufsalcaden auf eine dem Publikum zugunäthliche Weise ausgestellt und verkauft haben. Indem ich vor Wiederholung dieser in den §§ 40 und 184 des Reichs-Strafgesetzes mit Strafe bedrohten Handlung hierdurch ausdrücklich warne, bemerke ich, daß die ausübenden Beamten strengstens angewiesen sind, die Aussteller und Verkäufer vorkommenden Falles zur Beaufassung anzujelgen und die vorhandenen unzüchtigen Abbildungen vorkläufig zu beschlagnahmen.

[Erhöhung der Milchpreise.]

Unsere Hausfrauen wird ein recht unangenehmes Weihnachtspräsent überreicht. In einer am 14. d. Mts. einberufenen Versammlung Breslauer Milchhändler und Vertreter größerer Molkereien wurde nämlich fast einstimmig beschlossen, vom 1. Februar nächsten Jahres ab eine Erhöhung der Milchpreise eintreten zu lassen. In der Erhöhung soll zunächst gute Milch der Litter einen Pfennig theurer, also mit 16 Pfennigen verkauft werden, während abgelassene Milch (Magermilch) und auch Buttermilch die alten Preise behalten sollen. Der Vorsitzende Lüttke erklärte, daß die Erhöhung bereits früher geplant worden, aber an der Uneinigkeit der Milchhändler gescheitert sei. Nunmehr hätten diese eine Preissteigerung selbst gewünscht, wie auch größere Molkereien sich derselben angeschlossen. Im weiteren begründete der Redner diese Preissteigerung mit den theuren Futtermitteln und dem Umstande, daß Händler und Pächter die Milch pro Liter bereits mit 1 1/2 Pf. mehr den Lieferanten bezahlen müßten. Ebenso sei in den umliegenden Städten, wie auch in Berlin, längst eine Erhöhung eingeführt.

[Der versicherte Diebstahl.] Die Zahl der Versicherungs-Gesellschaften wird bald durch eine neue und recht eigenartige Gründung vermehrt werden:

Ich darf wohl der Erwartung Ausdruck geben, daß diese Vorlage von dem hohen Hause mit großer Majorität angenommen werden wird. Nachdem wir uns durch die Handelsverträge mit Oesterreich, der Schweiz, Italien und Belgien einen umfassenden Conventionaltarif geschaffen haben, muß uns meines Erachtens daran liegen, die freundschaftlichen Handelsbeziehungen, welche auf Grund dieses Tarifs aufgebaut werden sollen, auf alle Staaten auszuweihen, mit welchen wir überhaupt in freundschaftlichen Beziehungen zu stehen ein Interesse haben. Ich halte diesen Gesekentwurf für eine notwendige Konsequenz der Verträge, welche Sie, meine Herren, mit großer Mehrheit genehmigt haben.

Darnach hat der Graf Kunik nach Abschluß des Handelsvertrags zwischen Deutschland und Oesterreich die weiteren Verträge für eine notwendige Consequenz gehalten. Die Herren haben sich überhaupt auch nicht bei der Verlängerung der Provisorien, gar nicht gegen den inmännlichen Vertrag geäußert; erst im November vorigen Jahres haben sie gegen den russischen Vertrag Sturm zu laufen begonnen; kein Wörtchen des Bedenkens vorlautete aber gegen den rumänischen Vertrag. Erst in der letzten Zeit haben die Agrarier angefangen, unruhig zu werden. Sie wollen also dagegen Front machen, daß das geschieht, wozu Sie der Regierung Vollmacht gegeben haben. Wenn Sie der Regierung einmal carte blanche geben, müssen Sie Ihre Verpflichtung auch erfüllen. Aber allerdings, das ist die alte Loyalität der Agrarier, die als Märkmärktische Vasallentreue, die nur da Stand hält, wenn ihre Interessen geschützt werden. (Sehr richtig! links. Unruhe rechts.) Diese Vasallentreue steht und fällt mit ihren Privilegien, das ist ganz klar. Sie haben heute gehört, wie Herr von Bloch erklärte: wenn Sie den deutsch-rumänischen Handelsvertrag annehmen, dann werden diejenigen Schichten, die bisher Thron und Altar geschützt haben, schwankend werden. (Lebhafte Zwischenrufe rechts.) Es muß traurig bestellt sein um die Stützen von Thron und Altar, wenn sie wegen 150 Mark Zollreduction schon wackelig werden. (Lebhafte Zwischenrufe links. Unruhe rechts.)

Ich muß auch entschieden dagegen protestieren, daß Herr Graf von Mirbach sich gestern hinsetzte und erklärte, er spreche im Interesse von 12 Millionen landwirtschaftlicher Arbeiter. Ich spreche dem Herrn Grafen von Mirbach die Legitimation dazu vollständig ab, für die landwirtschaftlichen Arbeiter und die Arbeiter überhaupt zu reden. (Sehr gut! links. Widerspruch rechts.) Herr Graf von Mirbach spricht im Interesse von 17,000 Gutsbesitzern, aber nicht im Interesse von 12 Millionen Arbeitern. (Lebhafte Beif. links. Widerspruch rechts.)

Fragen Sie doch einmal die amtliche Statistik! In den sieben östlichen Provinzen gab es in dem Jahr 1882 1,15 pCt. oder 17,896 landwirtschaftliche Betriebe von über 100 Hektar und 84 Prozent oder 1,316,535 Betriebe, die von unter 1 bis 10 Hektar hatten. Nun, selbst Herr Graf von Mirbach wird nicht leugnen, daß die Betriebe von unter 1 bis 10 Hektar keinen Nutzen von den Getreidefällen haben. (Sehr richtig! links. Lebhafte Widerspruch rechts.) Wenn die Herren Agrarier wirklich für die Interessen der Handarbeiter eintreten, er wie kommt es denn, daß gerade aus den Bezirken, wo die größten Kartoffeln der armen Bauern wachsen, aus Posen, aus Galizien, aus Pommern, die höchste Auswanderungsziffer festzustellen ist? Den Deuten muß es offenbar so wohl bei Ihnen ergeben, daß sie nicht schnell genug ihr Bündel schnüren und über den Ocean fahren können. (Sehr richtig! links. Unruhe rechts.) Und wenn es den landwirtschaftlichen Arbeitern bei Ihnen so außerordentlich gut geht, wie kommt es, daß Tausende und abermal Tausende von Sachfengängern in die industriellen Bezirke von West- und Mitteldeutschland gehen? Wenn die Lohn- und Lebensverhältnisse der Landarbeiter, für die Ihr Herz so warm schlägt, wirklich so gut wären, würden die Leute doch auf der Scholle bleiben. Aber Sie, die Sie als Vertreter des Schutzes der nationalen Arbeit auftreten, nehmen böhmische und polnische Arbeiter in das Land, die den einheimischen Arbeitern Schmutzconcurrentz machen, die Löhne drücken und die Lage der einheimischen Arbeiter verschlechtern. (Sehr richtig! links.)

Ich kann nur erklären: die 12 Millionen Arbeiter des Herrn Grafen von Mirbach sind eine Illusion. Ich zweifle ja nicht an der ehrlichen Ueberzeugung, an der bona fides des Herrn Grafen von Mirbach; aber eine Legitimation dazu hat er unstrittig nicht.

Ich brauche weiter, um Ihnen zu zeigen, daß Sie gar nicht die Vertreter der großen Masse der kleinen Leute sind, nur darauf hinzuweisen, daß die Wahlstatistik zu Ihren Ungunsten spricht. Ich glaube, der Erlas des Grafen zu Eulenkunst hat Ihnen gezeigt, daß man auch amtlich sich darüber klar geworden ist, daß die Socialdemokratie das platte Land immer mehr erobert. Ich mache darauf aufmerksam, daß in Mecklenburg-Schwerin, wo das Agrariertum, die Ritterschaft, am mächtigsten ist, bei der letzten Wahl 29 Prozent socialdemokratische Stimmen abgegeben sind. Dort haben Sie keine Industrie, bloß große Güter und große Herren.

Ich kann den Herrn Abgeordneten von Bloch, der uns eine Reihe von Depeschen und Briefen vorgelesen hat, unter andern auch eine aus dem Wahlkreis Zeltow, doch nur darauf hinweisen, daß der Wahlkreis Zeltow, dessen Bauern sich angeblich so sehr gegen den deutsch-rumänischen Handelsvertrag empören, einen Socialdemokraten mit erdrückender Mehrheit in den Reichstag geschickt hat. (Hör! hört! links.) Aber ich glaube, daß diese Depesche aus Zeltow aus denselben Kreisen herrührt, die während der Wahlbewegung geschrieben haben, die Socialdemokratie sei an der Trockenheit und an der Futtermittelnot schuld. (Unruhe.)

Die wirklichen Ursachen der landwirtschaftlichen Krisis, in der Sie sich befinden, sind ganz andere. Ich habe sie bereits in meiner in der ersten Lesung gehaltenen Rede dargelegt, und es leuchtet ein, so lange in dem Osten von Deutschland und in Deutschland überhaupt die Landwirtschaft zum großen Teil eine so lobberig-feudale Betriebsweise hat. (Zurufe rechts.)

Man geht nämlich mit dem Gedanken um, eine Versicherung gegen Diebstahl in das Leben zu rufen. Die Sache ist nicht etwa so ganz neu; in Amerika und England giebt es bereits solche Versicherungs-Gesellschaften und diese sollen, obgleich das Diebstahlhandwerk in beiden Ländern auf einer recht achtungsgebietenden Culturstufe der Entwicklung steht, ganz gute Geschäfte machen. Das deutsche Project will den durch Einbruchdiebstahl verursachten Schaden versichern, soweit derselbe in dem Abhandkommen oder in der Beschädigung der versicherten Gegenstände, sowie in der Beschädigung der zum Schutze der letzteren dienenden Einrichtungen besteht. Der Prospect hebt hervor: es sei bei der Neuheit der Diebstahl-Versicherung in Deutschland von wesentlicher Bedeutung, daß die zur Ausgleichung des Risicos erforderliche Prämie richtig bemessen werde, und schließt mit dem Hinweis darauf, daß die staatlichen Behörden dem Unternehmen wohlwollend gegenüberstehen.

Die beste Versicherung gegen Diebstahl ist die Aufhebung des Privateigentums. Schafft Roth und Armuth aus der Welt und die Diebe werden verschwinden!

[Von der Feuerwehr.] Am 16. d. Mts., Vormittags 10 Uhr 35 Minuten, wurde der Personenzug der Feuerwehr nach der Dhlauerstraße gerufen, wo vor dem Grundstück Nr. 34 ein Mann durch Stürzen eine erhebliche Kopfverletzung erlitten hatte. Bei der Ankunft auf der Unglücksstelle war der Verletzte bereits durch zufällig vorübergehende Mannschaften der Feuerwehr mit einem Nothverband versehen worden; er wurde mittelst Droschke nach seiner Wohnung geschafft.

[Chausseegelberhebung.] Auf der Kreis-Chaussee Clarenkrant ist die in Stat. 19 errichtete Chausseegelberbestelle Marienkrant nach Stat. 17,3+70 bei Groß-Näblich verlegt worden. Die Hebestelle Marienkrant wird am 1. Januar 1894 Abends geschlossen, die Hebestelle Groß-Näblich am 2. Januar 1894 Morgens eröffnet. An derselben ist das tarifmäßige Chausseegelber für eine Meile sowohl für die Benutzung der Chaussee Groß-Näblich-Clarenkrant, als auch der an der Hebestelle abzweigenden Kreis-Chaussee von Groß-Näblich über Meleschowitz bis zur Dhlauer Kreisgrenze in der Richtung auf Laskowitz mit der Maßgabe zu entrichten, daß für Fuhrwerk und Thiere der Einwohner von Clarenkrant das Chausseegelber nur für eine halbe Meile erhoben wird.

[Auf dem Eis eingebrochen.] Am 15. d. Mts., Nachmittags, brach auf dem sehr morsch gewordenen Eise ein 11 Jahre alter Schulknabe ein und gerieth in große Gefahr; dem Magistrats-Arbeiter August Sad von der Ebingstraße gelang es jedoch, den Knaben zu retten.

[Bettlerfrechheit.] Am 12. d. Mts. Abends klingelte ein Bettler an einer Wohnung auf der Trebnitzerstraße. Als ihm der kleine Sohn des Wohnungsinhabers öffnete, stieß er diesen sowie die Frau des Wohnungsinhabers, welche herbeigekommen war, bei Seite und drang in die Zimmer vor. Zum Glück war der Wohnungsinhaber zu Hause, der mit dem Burschen kurzen Prozeß machte und ihn die Trepp hinunter beförderte.

[Einbruch.] In der Nacht vom 15. zum 16. d. Mts. ist bei einem Fleischermeister auf der Kupfer- schmiedestraße ein Einbruch verübt worden. Der Dieb hat sich dadurch Einlaß in den Laden verschafft, daß er mit einer Säge eine Oeffnung in die Eingangstür machte. Dem Burschen, auf dessen Ermittlung 30 Mark Belohnung ausgesetzt sind, fielen 12 Mk. und einige Gänsebrüste zur Beute.

[Polizeiliche Nachrichten.] Gefunden: ein Saß Kleie. — Abhanden gekommen: eine kleine goldene Damenuhr mit schwarzer Kette, ein Portmonnaie mit 23 Mk. und ein Regenstirm. — Befehlet am 15. d. Mts.: 53 Personen.

[Stadt-Theater.] Heute wird zur Feier des Geburtstages S. M. v. Webers „Der Freischütz“ aufgeführt. Dienstag wird das Lustspiel von F. G. Eriks „Die Nixe“ zum zweiten Male gegeben. — In der ersten Saisonhälfte bis zum 31. December finden zwölf Bous-Vorstellungen statt. An den Weihnachtstagen sind Bous nicht gültig. Extra-Bous-Vorstellungen finden diesmal nicht statt. Die Ausgabe neuer Bous und Abonnements wird Mittwoch, den 20. d. Mts., eröffnet. Den gegenwärtigen Abonnenten bleibt das Vorrecht auf ihre Plätze bis einschließlich 23. d. Mts. gewahrt.

Vereine u. Versammlungen.

Die Versammlung der Beamten der Kreis-Armenverwaltung fand am Donnerstag, den 14ten d. M., Abends 8 Uhr, im großen Saale des Concerthauses (Gartenstraße) statt. Der Armendirector, Stadtrath Marius begrüßte die außerordentlich zahlreich Anwesenden und wies sodann auf die Neugestaltung des Breslauer Armenwesens hin, durch welche es, besser wie bisher ermöglicht würde, die Bedürfnisse der Arbeitsschönen auszufüllen, ohne daß hieraus erhebliche Mehrkosten für die Stadt entstehen. Stadtrath Peter sen hielt darauf einen Vortrag über das Elberfelder Armensystem und die Neuorganisation des Armenwesens resp. Armenunterstützung im Allgemeinen und die Frage des Unterstützungs-Wohnsitzes. Die Armenpflege, meinte der Vortragende weiter, die auf kleinere Verbände übertragen ist, hat eine besondere Bedeutung. Nicht nur, daß sie eine scharfe Controle über die richtige und rechte Verwendung der erfolgten Unterstützungen gestatte, auch die erzieherische Wirkung auf die zu unterstützenden wäre eine größere. Schwierig ist dies in größeren Städten durchzuführen. Im Allgemeinen muß allerdings der klare Kopf über die Frage, ob ein Mensch unterstützungsberechtigt ist, entscheiden; er muß die Verhältnisse der Armen genau kennen lernen und sich besonders auch über die Ursachen der Armut, ob verschuldet oder unverschuldet, Gewißheit verschaffen. Eine Eigenthümlichkeit des Elberfelder Armensystems ist es, alle Ansprüche einer angemessenen und untersuchenden Armenpflege in einer Weise erfüllt zu haben, daß sie nach menschlichem Ermessen als unüberwindlich bezeichnet sei. Redner erwähnt demnach die Gründe, welche in Elberfeld selbst Veranlassung waren, das bezeichnete System am 9. Juli 1852 einzuführen und bemerkt, daß es im Wesentlichen auf drei Grundlagen beruhe. Erstens die Individualisirung des Unterstützungs-falles. Zu diesem Zweck ist die Stadt in Bezirke eingetheilt; in jedem derselben wirkt ein Armenpfleger, und zwar stehen nicht mehr wie 4 Familien unter seiner besonderen Fürsorge. Dadurch wird die Thätigkeit des Armenpflegers auf ein Minimum reduziert. Jedes Gesuch um Unterstützung geht an den Armenpfleger selbst, der sich dann durch genaue Untersuchung Kenntlich von den Verhältnissen des Bittstellers verschaffen muß. Hierbei ist auch seitens des Armenpflegers in Betracht zu ziehen, ob dieser bereits Renten aus der Unfallversicherung, Krankencasse, Alters- und Invaliditäts-Versicherung u. s. w. erhält. Möglichst in der Wohnung des zu unterstützenden sollen die Erfordernisse eingeholt werden, doch ist auch Nachforschung in der Nachbarschaft angezeigt. Der Armenpfleger ist ferner verpflichtet, die Familien recht häufig zu besuchen, mindestens alle 14 Tage einmal. Ueber alle Veränderungen in den Familien könnte auf diese Weise wiederum genaue Kenntlich und die weitere Bedürftigkeit vornehmlich zu erbringen sein. Die Armenpfleger sollen sich auch davon überzeugen, ob das noch bei den Unterstützten vorhanden ist, was ihnen, z. B. an Kleidungsstücken, Betten u. s. w. zugewiesen wäre, da nämlich manche Arme die „Eigenthümlichkeit“ hätten, daß sie diese Sachen kurze Zeit nach dem Empfang in Geld veräußerten. Bekümmert mit dem Ansehen eines Organs der städtischen Obrigkeit, soll der Armenpfleger in den Familien jede Unsauberkeit, zur Keuschheit auffordern, den Kindern die Gehörtheit vor ihren Eltern ans Herz legen und sie zu regelmäßigem Schulbesuch anhalten. Der zweite Grundpfeiler des Elberfelder Armensystems besteht darin, daß die Armenpfleger selbst an der Beschaffung der Bewilligungen beteiligt sind. In Elberfeld treten sie alle vierzehn Tage einmal unter Vorsitz des Bezirksvorstehers zusammen und entscheiden über jedes Unterstützungs-gesuch. Der Armenpfleger kann, wenn Hilfe schleunigst Noth thut, dieselbe sofort gewähren, die nachträgliche Genehmigung der nächsten Bezirksversammlung ist zu derartigen Unterstützungen einzuziehen. Die Unterstützung wird gewöhnlich in Geld ausbezahlt und zwar für eine Woche. Personen, denen die wünschenswerthe Verwendung des Geldes nicht zugetraut wird, sollen die bezüglichen Naturalien erhalten. Der dritte Grundpfeiler, die Decentralisation besteht darin, daß die Bewilligung der Unterstützungen nicht von der Centralstelle ausgeht, sondern in den Bezirks-Versammlungen erfolgt. Diesen steht eine aus 9 Personen gebildete Hauptverwaltung gegenüber, welche die Oberleitung der ganzen Armenpflege führt. Sie ist befugt, Beschlüsse der Bezirks-Versammlungen, wenn sie den ermittelten Verhältnissen nicht entsprechen, aufzuheben und in der Sache anders zu entscheiden.

Neben diesen Grundzügen des Elberfelder Armensystems stehen noch einzelne Bestimmungen, welche die Durchführung des Systems sichern sollen. So werden die Unterstützungen immer nur auf 14 Tage bewilligt, jede Verlängerung derselben muß auf Grund einer neuen Prüfung der Verhältnisse des Bittstellers beschlossen sein. Dadurch soll der Armenpfleger veranlaßt werden, diesen sorgfältig im Auge zu behalten. Durch die fortwährende Controle bekommt der Unterstützte die Ueberszeugung, daß er keine dauernde Rente erhält, sondern sich „möglichst bald“ auf eigene Füße stellen und seinen Lebensunterhalt erwerben soll. Eine „Eigenthümlichkeit“ des Systems ist ferner die Vorschrift, daß der Arbeitserwerb und der Fleiß des Hilfesuchenden und seiner Angehörigen durch unmittelbare Anfrage bei den Arbeitgebern und durch Führung eines Arbeitserwerb-buches fortgesetzt festgestellt wird. Das Elberfelder Armensystem hätte sich in Elberfeld und in vielen anderen Städten, die zu seiner Einführung vergegangen sind, durchaus bewährt. Eine sehr günstige Wirkung desselben wäre, daß einmal die Armenpflege selbst richtiger und wirksamer geworden ist, und daß andererseits — wenigstens in Elberfeld und vielen anderen Städten — die Kosten der öffentlichen Armenpflege von Jahr zu Jahr im Verhältnis zur Vermehrung der Bevölkerung geringer wurden. Auch Breslau will mit dem nächsten Jahre dazu beitragen, dieses Armensystem mit einigen Abänderungen, welche jedoch nicht das Wesen derselben berühren, bei sich einzuführen; die Verhältnisse sollen im Rahmen des neuen Systems organisch entwickelt werden. Zu diesem wird die Stadt in 50 Bezirke eingetheilt. Ein Mitglied der Armen-direktion, der sogenannte Bezirksarmendirector, als Vor-

sitzender, eine Anzahl Armenpfleger, zu denen auch die Bezirksvorsteher mit einigen etwas weitergehenden Befugnissen gehören, und der Armenarzt werden die Bezirksarmendirectorcommission bilden, welche dann selbständig über alle eingehenden Unterstützungs-gesuche entscheiden. Einem Armenpfleger sollen in der Regel nicht mehr als 4 bis höchstens 6 Familien zugewiesen werden. Die Anzahl der Armenpfleger wird etwa 1000—1200 betragen. Mit dem Wunsche, daß sich die neue Armenpflege auch hier bewähren und auf diese Finanzverhältnisse unserer Stadt günstig einwirken möge, schloß Redner unter lebhaftem Beifall der Anwesenden.

Nach ihm gab Stadtrath Marius eingehende Erläuterungen über den Geschäftsgang bei den Bezirksarmendirectorcommissionen und die Pflichten der Armenpfleger. Redner warnt dringend davor, auf eine allgemeine Steigerung der Almosenfänge überhaupt hinzuwirken. Von gewissen Ausnahmen abgesehen, müsse man sich gegenwärtig halten, daß einem Armen voller Unerblichkeit nur im Armenhause geholfen werden kann. Jedes außerhalb bewilligte baare Almosen hätte immer nur den Charakter einer Beihilfe. Wer keine anderen Hilfsquellen, keinen eigenen Verdienst und Unterstützungen habe, der gehöre ins Armenhaus. Der Armenpfleger dürfe nicht vergessen, daß er nicht als Vertreter eines wohlthätigen Erbsine, sondern im Namen der Gemeinheit die Armenpflege übe, daß jede Unterstützung aus dem allgemeinen Steuerfusse genommen werden müsse, zu welchem gar Mancher beitrage, der härter arbeite und mit schwereren Sorgen ringe, als viele von denen, die eine Unterstützung begehren, niemals gearbeitet und gerungen haben. Die Pflicht der Sparsamkeit dürfe der Armenpfleger ebenso wenig zu weit ausdehnen, daß er bewusst völlig unzureichendes biete. Nichts wäre in der Armenpflege verderblicher, als der Bettelproben, mit dem man dem Bittsteller nur eben den Mund stopft. Stets möge man das rechte Maß wahren, dann würde auch die Breslauer Armenpflege zu Ehren gebracht. Hiermit wurde die Versammlung geschlossen. — ch.

Gerichtliches.

Breslau. Verbrechen wider die Sittlichkeit. Sonnabend Vormittag um 9 Uhr spielte sich der hier seit Kurzem viel besprochene Proceß gegen den Russfabrikanten **Carl Giese** vor dem Schwurgericht ab. Der Andrang des Publikums war ein starker, mehrere Schutzleute hielten die Ordnung aufrecht. Kaum hatten die 50 mit Karten versehenen Personen den Zuhörerraum betreten, so wurde die Geschworenensbank gebildet und dann auf Antrag des Staats-anwalts aus Gründen der Sittlichkeit für die ganze Dauer der Verhandlung die Öffentlichkeit für die ganze Dauer der Verhandlung die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Es bestritten hierauf die 21 Zeuginnen den Saal. Es waren sämtlich Mädchen, die in den letzten Jahren im Gieseschen Geschäft als Verkäuferinnen thätig gewesen sind; eine derselben hat bekanntlich den Angeklagten wegen gewaltthätiger Handlungen angezeigt, und die darauf eingeleitete Untersuchung förderte noch weiteres Belastungsmaterial zu Tage. Die Geschworenen bejahten in sieben Fällen die Schuldfrage und billigten dem Angeklagten in zweien derselben mildernde Umstände zu. Das Urtheil des Gerichtshofes lautete daher wegen der drei übrigen Fälle auf Frei-sprechung und wegen der sieben auf eine Gesamtstrafe von fünf Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf zehn Jahre. Zur Bekanntmachung des Urtheils hatte sich ein überaus zahlreiches Publikum eingefunden. Der Angeklagte, ein Mann in den sechsziger Jahren, nahm die Verkündung seines Schicksals ruhig entgegen. Um 8 1/2 Uhr war die Sitzung beendet.

Bekanntmachung!

Die Parteigenossen und bereits gewählten Delegirten, welche zum schlesisch-posenischen Parteitage erscheinen, werden dringend ersucht, sich sofort bei dem Unterzeichneten anzumelden. Es fehlen noch die Delegirten aus folgenden Orten: Görlitz, Liegnitz, Schweidnitz, Landeshut und Posen.

Wilh. Langner, Trebnitzerstraße 11.

Schlesien.

Gagnau. Mittwoch früh fanden die Lehrmädchen der Schneiderin Fräulein K. die Wohnung ihrer Lehrmeisterin noch verschlossen, als sie zur Arbeit kamen. Man rief den Wirth und die Polizei herbei, ließ die Thür gewaltthätig öffnen und fand das Fräulein im Bette liegend und todt vor. Sie hatte am Kopfe stark geblutet und Bett und Fußboden waren mit Blutstrecken bedeckt. Das mag wohl die Veranlassung dazu gewesen sein, daß im Laufe des Tages vielfach in der Stadt Gerüchte vor. Die ärztliche Untersuchung der Leiche hat jedoch ergeben, daß die Dame in der Nacht von einem Blutsturz befallen und dann vom Herzschlage getroffen worden ist.

Bunzlau. Berichtigung. In Nummer 293 der „Volkswacht“ Bericht Bunzlau muß es heißen: Es wurden gewählt zum schlesisch-posenischen Parteitage John und Starke statt Jos. Starke.

Löwenberg. Da Korbmachergehilfe M., der sich im hiesigen städtischen Krankenhaus befindet, wurde Dienstag Abend, gegen 1 1/2 Uhr auf seiner Stube ermordet und nach längerem Suchen in dem zur sogenannten Vertheilung gehörigen Graben als Leiche aufgefunden. U., der schon vorher Flußwunden erlitten hat, ist durch das Fenster in den Hof gelangt, hat dort die ziemlich hohe Mauer überstiegen, um sich dann in den nur wenig tiefen Graben mit dem Kopf zuerst zu stürzen und so den geschehenen Tod zu finden. Das Motiv zu der That soll in dem Gram über ein langwieriges, unheilbares Leiden zu suchen sein.

Strehlen. Sonntag, den 10. d. M., tagte im Locale des Herrn Tschach in Mittel-Rodiebrav eine öffentliche Parteiversammlung; auf der Tagesordnung stand: Der schlesisch-posenische Parteitag, Wahl eines Delegirten zu demselben, und Regelung verschiedener Parteianglegenheiten. Als Delegirter wurde Genosse Carl Schwarz gewählt, desgleichen wurden zwei Anträge angenommen, welche dem Parteitage vorgelegt werden sollen. Unter Parteianglegenheiten gab Genosse Mündel bekannt, daß seine Frau von Neujahr ab, die Colportage nicht mehr behalte und es ist dieselbe von der Versammlung der Frau d. s. Genossen Böhm übertragen worden, worauf wir die Abonnenten besonders aufmerksam machen. Eine pünktliche Zustellung der Zeitung seitens des Colporteurs wird erfolgen. Ferner ist von der Versammlung beschlossen, daß von Neujahr ab das Abonnementgeld 14 Tage im Voraus bezahlt werden muß, damit der Colporteur seine Verpflichtungen der Expedition gegenüber pünktlich nachkommen kann. Mögen dies die Genossen agiliten und dem Colporteur recht viele Abonnenten zuführen. Auch nimmt Frau Böhm Bestellungen auf den „Volkswacht“ entgegen, weil der alte Colporteur desselben verchiedentlich die Partei geschädigt hat. Demselben wurde von der Versammlung das Recht als Parteigenosse aberkannt. Mit einem Hoch auf die revolutionäre Socialdemokratie schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 16. December.

Heiraths-Ankündigungen. I. Arbeiter Hermann Klingebeger, evang., Brüderstraße 21, und Clara Strindler, kath., Ring Nr. 31. — II. Maurer Robert Bischoff, kath., Gellhornstraße 16, und Johanna Puppe, evang., Schweidnitzerstadtgraben 20. — Arbeiter Hermann Bächold, evang., Löschstraße 31, und Johanna Gerlach, evang., hier. — Müllermeister Hermann Pfeiffer, ev., Kropfmühle, Kreis Breslau, und Juliana Schlaffe, ev., Trinitasstraße 12. — Bäckensmacher Ernst Stache, evang., Vorwerkstraße 92, und Marie Filmer, evang., Kronprinzenstraße 67. — Schiffer Gustav Kiedel, ev., Tischirne, und Anna Mäpner, geborene Winkler, kath., Bismarckstraße 19. — Arbeiter Ernst Hoffmann, ev., St. Scheitnigerstraße 66, und Anna Weiß, geborene Blaschke, ev., daselbst.

Geschicklungen. I. Arbeiter Hugo Bachmann, ev., mit Dorothea Richte, geborene Schürmann, evang., hier. — Sereant Josef Weber vom Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm II, kath., mit Martha Schete, ev., hier. — Kaufmann Felix Menzel, kath., mit Lisette Bornacke, evang., hier. — Gelbgewer Paul Hieraberg, evang., mit Emilie Just, geborene Wilske, kath., hier. — Schlosser Paul Kaudale, ev., mit Gertrud Schlottmann, kath., hier. — II. Metallbrecher Wilhelm Haniel, ev., mit Emma Kasse, kath., hier. — Bahnarbeiter Carl Köhmann, kath., mit Maria Müller, kath., hier. — Worchmied Melchior Morijohn, kath., mit Wittwe Caroline Bernert, geb. Müller, ev., hier. — Reijelschmied Max Wolf, kath., mit Martha Schröder, evang., hier. — Fabrikdirector Dr. Willy Lantau, jüdisch, Rositz, mit Gertrud Schulk, ev., hier. — Buchdruckerarbeiter Oscar Feuder, ev., mit Martha Quack, evang., hier. — III. Brauer Robert Richter, ev., Gräbichen, mit Martha Mann, kath., hier. — Diosköphenbesitzer und Schuhmachermeister Paul Caspary, ev., mit Anna Weniger, geborene Rutschke, kath., hier. — Fleischer Oscar Köbner, evang., mit Ida Roschel, evang., hier. — Schuhmacher Paul Sacher, evang., mit Auguste Linter, evang., hier.

Todesfälle. I. Arbeiter August Weinert, 29 J. — Buchdrucker Paul Brückner, 31 J. — Kaufmanns-Wittwe Bertha Rittschke, geb. Zimmermann, 85 J. — Theophil, S. des Schneidermeisters Ernst Leschnit, 5 M. — Goldarbeiter Julius Beck, 86 J.

Breslau, 16. December. (Amtlicher Producten-Börsen-Bericht). Roggen (per 1000 Kilogramm) per December 122,00 G., Hafer (per 1000 Kilogramm) per December 153,00 G. — Rübsöl (per 100 Kilogramm) — gefündigt — Ctr., loco, in Qualitäten à 5000 Kilogramm —, per December 47,50 B., per April-Mai 48,00 B. — Spiritus per 100 Liter (à 100 Pct.) ohne Faß; gelb 50 und 70 Mark Verbrauchsabgabe, per December 50er 48,10 G., 70er 28,70 G. Zink ohne Umsatz.

Breslau, 16. December. (Breslauer Mehlmarkt.) Weizen Auszugsmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 22,25 bis 22,75 M. — Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 20,00—20,50 M. — Weizen-Kleie per Netto 100 kg im Käufers Säcken a) inländisches Fabrikat 8,60—9,00 M., b) ausländisches Fabrikat 8,20—8,60 M. — Roggenmehl sein per Brutto 100 kg incl. Sack 17,75—18,25. — Futtermehl per Netto 100 Kilogramm in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 9,20—9,60 M., b) ausländisches Fabrikat 8,80—9,20 M.

C u i t t u n g

der Agitations-Commission für Schlesien und Posen über die vom 28. September bis 17. December eingegangenen Gelder.

Breslau, in verschiedenen Raten durch Giekmann 59,60 Mk. Ohlau 1,90 Mk. Lisse 69,525 Mk. Lisse 70,650 Mk. Durch Bahn vor Gen. Kern 1 Mk. Freystadt 4,40 Mk. Lisse 59,20 Pf. Friedeberg a. O., 6,40 Mk. Neusalz a. O. 4,45 Mk. Uebersdorf von einer Landtagation durch Gen. Kr. 1,40 Mk. Ohlau 5 Mk. Giekmann 1 Mk. Lisse 89,310 Mk. Lisse 91,280 Mk. Lisse 49,60 Pf. Lisse 43,60 Pf. Außerdem sind nach Abschluß des Geschäftsjahres am 17. December noch eingegangen, durch Giekmann 4,50.

Die Agitations-Commission

J. M.: Wilhelm Langner, Trebnitzerstraße 11.

Briefkasten der Expedition.

Für den Weihnachtsbeisehrungsjonds gingen ein: Dem Genossen M. Nieße in Villa Liebig 2,80 Mark.

Theater-Nachrichten.
Stadt-Theater.
 Direction: Dr. Theodor Loewe.
 Montag:
 „Freischütz.“

Lobe-Theater.
 Direction: Fritz Witte-Wild.
 Montag:
 „Charley's Tante.“
 „Quintus Horatius Flaccus“
 In Vorbereitung:
 „Der Andere.“ „Die Dragoner.“
 Der Botschaft der 2. Serie für die Zeit vom 1. Januar bis 1. April 1894 findet täglich im Bureau des Lobe-Theaters 9-1 Uhr statt und wird am Sonntag, den 31. d. Mts. geschlossen.

Eine Finger-Nähmaschine steht auffallend billig zum Verkauf bei **Salo Freund, Breitestr. 4/5.** 1526

29 Pfg.
 das Pfund bester harter Zucker i. Br.

26 Pfg. 1782
 das Pfund bester weißer Farin in besonders hochfeinen aromatischen Qualitäten empfehle

f. Familien-Coffee . . . Pfd. 140 Pfg.
 f. Wiener Mischung . . . 1:0
 ff. Carlstädter dto. . . 160
 feinste Kaiser-Melange . . . 180 u. 200
 Präy. Getreide-Kaffee . . . 12 Pfg.
 Große Rosinen . . . 18-25
 süße Mandeln . . . 78 Pfg.
 Bestes Frucht-Citronat . . . 78
 Bestes reines Schweinefett . . . 58
 Pflaumenmus . . . 25
 Erbsen, gesch. . . 14
 Bestes Kartoffelmehl . . . 13
 Russische Thees das Pfd. 1,80-4 Mt
 Kaukasische Wein.
 offerirt billigst
Carl Steiner,
 Friedrichstr., Ecke Gräbchenstraße.

A. Scholz' Nohlf
 Papier- und Schreibmaterialien-Handlung, Ring 20, Hof rechts, liefert sämmtliche 1714

Weihnachts-Artikel,
 10- und 5-Pfg.-Sachen, wegen vollständiger Geschäfts-Aufgabe zu den äußerst niedrigen Preisen.

Bilder-Einrahmungen,
 sowie Gipsbüchse mit den Bildnissen v. Lassalle, Liebknecht, Marx u. s. w. 1720
 Lampen, sämmtliche Glas- und Porzellanwaaren zu den billigsten Preisen bei **A. Paetzel, Paulstraße 5.**

Grüne Seringe
 3 Pfd. 25 Pfennige. 1687

Rielen-Büchlinge
 2-3 Stück 10 Pfennige.
 38 Gräbschenerstr. 38

Als Festgeschenk!
Arac, Rum, Cognac

selbst importirt en gros und en détail ff. Original- und Tafel-Liquore, ff. Punsche u. Glühweinextracte, Bananas, Ananas, Burgunder, Kaiser- u. Punsch, alle Sorten Weine, Annaberger Mostwässer, 1751 Mandarin-Gringer, Chartreuse, Curacao u. c., Rhodod., Nagen- und Cholera-Bitter, bekannt durch seine vorzüglichen Eigenschaften, allen Breslauer Korn mit Wein abgezogen, Joh. nussbeerwein, Essig und Koflich empfiehlt

Hermann Seidel.
 BRESLAU, Ring 27, im Ausschank im Gasthaus, im Comptoir im Hofe.

Socialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend.

Lesezimmer Nr. II
 Kaiser's Local, Lehndamm 28 (Zahes).
 Mittwoch, den 20. Dezember, Abends 8 Uhr, ist folgende Tagesordnung:
 1 Vortrag des Genossen Paul Schmidt: Die Luft, ein theures Nahrungsmittel. 2 Diskussion. 3 Interpellation und Anträge. Gäste sind hiermit eingeladen. — Mitgliedsbücher werden ausgegeben. — Neue Mitglieder werden aufgenommen.

Singsabtheilung.
 „Drei Tauben“, Neumarkt Nr. 8.
 Jeden Freitag Abends 8 Uhr:

Übungsstunde unter Leitung eines tüchtigen Dirigenten. — Aufnahme neuer Mitglieder erfolgt im Januar. — Beiträge zum Verein werden entgegen genommen.

Außerdem werden die Parteigenossen, insbesondere die Vereinsmitglieder darauf aufmerksam gemacht, daß im Vereinslocal „Drei Tauben“ folgende Parteizeitungen zu freier Benutzung ausliegen: „Vorwärts“, „Echo“, „Wähler“, „Fränkische Tagespost“, „Proletarier“, „Volkswacht“.
 Der Vorstand.

Außerordentliche Versammlung des Vereins der Kellner 1817
 und Beresgenossen im Gastwirts-gewerbe
 Dienstag, 19. Dezember 1893, in Jämsch Local, Kupferschmiedestr. 21.
 Tages-Ordnung: 1. Vorstandswahl. 2. Beschlusfassung über Errichtung des kostenlosen Arbeitsnachweises, Bureau- und Vereinslocal. 1. Kassenabend. Aufnahme neuer Mitglieder. Der provisorische Vorstand.

Genossen!
Weihnachtsconfect, Zuderwaaren und Honigtuchen
 bekommt man gut und billig bei 1815
S. Przewlocka, Wirth von „Villa Liebig“
 Ring, vis-à-vis der Stockgasse, Bude 9.

Sieben ist erschienen und durch die Expedition der „Volkswacht“, sowie durch alle Colporteurs zu beziehen:
Sammlung socialistischer Jugendschriften.
Hans Röder's Abenteuer.
 Von Theobald Werra.
 32 Seiten mit 15 vorzüglichen Illustrationen. — Preis 10 Pfennige
 Jeder Partei-Genosse kaufe diese schöne Erzählung, die zum ersten Male in der Jugendliteratur dem socialistischen Gedanken Rechnung trägt. Diese Schrift ist geeignet, in die Herzen der heranwachsenden Generation den socialdemokratischen Geist zu pflanzen und den Keim zu jenem Kampfesmuthe zu legen, der den Proletarier allein den Weg zu seiner Befreiung eröffnen kann

Sieben erschien:
Illustrirte Weltgeschichte für das Volk
 mit besonderer Berücksichtigung der Kulturentwicklung
 dargestellt von **J. G. Vogt.**

4 Bände à 25 Hefte in wöchentlichen Lieferungen à 10 Pfennige.
 Die erste Weltgeschichte, welche von Marxistischer Gesichtsauffassung ausgehend, den Zusammenhang der Begebenheiten, die treibenden Mächte in der Weltgeschichte, das Warum alles geschichtlichen Geschehens und vor Allem die wirtschaftlichen Lebensbedingungen, die Aufgaben und Verdienste des Volkes behandelt; keine Gesichte der Fürsten und großen Männer, sondern der Menschheit.
 Illustrationen und Ausstattung des Werkes vorzüglich!
 Illustrirte Prospekte gratis. — Probehefte stehen gerne zu Diensten.
 Bestellungen hierauf nimmt entgegen das gesamte Trägerpersonal der Volkswacht, sowie die Expedition dieses Blattes

Gekrönte Häupter.

Nr. 1: Katharina II. v. Rußland, conf. gewesen u. wieder freigegeben.
 2: August der Starke von Sachsen.
 3: Papp Alexander VI.
 4: Carl Leopold von Mecklenburg.
 5: Ludwig XIV. von Frankreich.
 6: Philipp II. von Spanien.
 Preis pro Nummer 20 Pfg. 21
 Zu beziehen durch die Expedition der Volkswacht.

Wichtig für Raucher!
Cigarren
 3 St. 10 Pfg., 100 St. 3 Mt. empfiehlt
Louis Schröter
Cigarrenfabrik
 Friedrichstraße 64, vis-à-vis der Zimmerstraße. 1623

Gustav Reibstirn
 Uhrmacher
 57, Friedrich-Wilhelmstraße 57 empfiehlt sein Lager gut gehender
Regulatoren, Taschenuhren, Becker- u. Wanduhren, Uhrketten, Gold-, Silber- u. Granatschmuck u. c. als passende Weihnachtsgeschenke. Reparaturen an Uhren, Gold- und Silberfachen schnell und billig unter Garantie. 1628

Gelegenheitst. billiger Möbel,
 neu u. gebr., ganze Kunst. usw. einz. in Korb., Mahag. u. hell, auch Cabaret, Balle, Regale, Giebelschr. u. zu spottbill. Preis.
Gold. Radeq. 8, I. 1721

Begen Geschäfts-Verlegung
 werden Schultaschen, Federkasten, Silberbäcker, Zuckkasten und andere Artikel zu billigen Preisen ausverkauft.
J. Knoblich jr.,
 13, Universitätsplatz 13.

Kaffee! Kaffee!
 täglich frisch gebrannt, das Pfd. 130, 150, 160 Pfg. 1723
 Bester weißer Farin, d. Pfd. 26 Pfg.
 Bester harter Zucker, d. Pfd. 30 Pfg.
 Bester Weizenmehl 00, d. Pfd. 12 Pfg.
 Süßer Syrup, d. Pfd. 15 Pfg.
 Kartes Schweinefett, d. Pfd. 58 Pfg.
 Bester Jamaica-Rum, d. Ltr. 100 Pfg.
 Prasshele, Wallnüsse, Citronat, Backbutter, gestoss. Mohr, Gewürze, Christbaumlichte, Fischkuchen billigt
Otto Ogrowsky jr.
 4/5, Grosse Grosseengasse 4/5.

Aufruf!
 Durch Ankauf von Pfandscheinen bin ich in der Lage, billiger zu verkaufen, wie jedes andere Geschäft.
 Silberne Cylinder-Uhr 5 Mt., silberne Remontoir-Uhr 9 Mt., prachtvolle goldene Damen-Remont-Uhr 20 Mt., goldene Ohrringe 3 Mt., goldene Ringe 3 Mt., Damenuhr v. 6 Mt an goldene Kreuze, Medaillon, pracht. Regulator, sehr bill., sämmtl. Sachen noch wie neu, nicht zu unterscheiden, auch neue für die Hälfte des, was sie früher gekostet haben, alle bei mir gekauften Gegenstände nur unter Garantie, alte Uhren, Gold wird in Zahlung genommen nur Messergasse 6, Ecke Schubbrücke, Trowe, Gin- und Verkauf-Geschäft. 1780

Achtung!
 Empfehle mich den werthen Partei-Genossen zur Anfertigung aller Art Schuhmacher-Arbeit. Billigs der Straßenbahnen werden vergütigt. Auch werden Bestellungen per Postkarte entgegen genommen. 1879
P. Thater, Neue Welt
 saße 8. I.

Puppen,
 Puppenköpfe,
 Puppenrumpfe,
 Büchertaschen, Hosenträger,
 sowie sämmtliche Federwaaren und Gummiwaaren
 verkaufe ich bis Ende December im Einzelnen zu Engros-Preisen.
Max Sander,
 Neuschestrasse 58 59. 1785

Farin
 bester per Pfund von 23-26 Pfg.
 Große neue Rosinen per Pfd. 20 Pfg.
 Große schöne Mandeln " " 75
 Rüsse, groß und schön " " 20
 Bester Kohn " " 30
 Feinste Tafelmargarine " " 75
Alle Artikel zum Backen
 in größter Auswahl und billig.
 Große türk. Pflaumen p. Pfd. 18 Pfg.
 Kocherbsen " " 10
 Geschälte Erbsen " " 13
 Weiße Bohnen " " 9
 Hirse und Graupe " " 14
 Tafelreis " " 15

Thee und Chocoladen billig.
Diverse Rum u. Cognacs
Kaffee gebrannt
 von großartigem Geschmack und Aroma
 per Pfund von 140-180 Pfg.
 Carlstädter Mischung, hochfein, per Pfund 160 Pfg. 1816
Jeder Versuch ist lobend.
E. Adamy, Salzstraße 1, Wattiasstraße 99.

Altwarhan.
 Unserem Collegen und Genossen 1818
Herrmann Steinbrecher
 zur Geburt einer Tochter die besten Glückwünsche von seinen Collegen.

Weihnachts-geschenke!
 Ueberraschend schöne Bildwerke mit Musik 1760
 als: Lassalle, Liebknecht, Bebel u. s. w. mit 1 Mark Anzahlung.
Friedrich-Wilhelmstr. 13
Abzahlungs-Geschäft.

Spottbillig!
 Nie dagewesen! 1648
Herren-Paletot-Stoffe
 neuester Mode. Ring 53, 1. Etage.
 Stockgasse-Ecke, grüne Thür.

Passende Weihnachts-Geschenke
 offerirt billigst die Kunstbroscherei von **H. Kopalt**
 Neuschestrasse Nr. 68.
 NB. Reparaturen werden prompt und billig ausgeführt. 1804

R. Glemnitz
 Schuhmacher-Mstr.
 empf. sein großes Lager von 1857
Herren-, Damen- und Kinder-Schuhwerk,
 zu den billigsten Preisen.
 Schmiedebücke 47.

Die besten und reellsten
Uhren
 zu billigsten Preisen unter Garantie.
 Musik-Werke
 empf. sich 1667

Wilhelm Hoffmann
 Nicolaistr. 78, 1. Viertel v. Ringe.
Der wahre Jakob 193
 Preis 10 Pf.
 Borrüthig bei allen Colporteurs und in der Expedition der „Volkswacht.“

Vereins-Kalender.

Breslau.
 Kranken-Unterstützungs-Bund der Schneider-Deutschlands. (G. S. Braunschweig). Jeden Dienstag Abends 8 Uhr: Kassenabend im Gasthaus „zum roten Löwen“, Kupferschmiedestraße 21. — Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.
 Paraden-Verein der Schneider. Jeden Dienstag nach dem 1. und 15. jeden Monats: Besprechung in Leopold's Restauration, Hummerlei 32. Aufnahme neuer Mitglieder.
 Gesangsverein der Steinmayer. Jeden Dienstag, Abends 7/8 Uhr: Übungsstunde unter tüchtigem Dirigenten in Zabels Local, Kleine Grosseengasse No. 15.
 Deutscher Schneider-Verband. Jeden Dienstag Abends 8 Uhr: Kassenabend im Gasthaus „zum roten Löwen“, Kupferschmiedestraße 21. — Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.

Die Schuhfabrik von Max Treitel jr., Neudorfstr. 46

offeriert ihre eigene als auch Wiener, wirklich solb und modern gearbeiteten Schuhwaaren zu außergewöhnlichen billigen Preisen, so z. B. Herren-Kollender-Halb- (wasserdichte) Brotpfieseln, 10 Mt., Männer- (wasserdichte) Brotpfieseln, eleganter St. 16 Mt., Herren - Samaschen, Wiener Fabrikat, Kollleder, doppelseitig auf Rand, gelb genäht, Spitze, Kappe, 6.50 bis 7.50 Mt., Herren - Samaschen, eigenes Fabrikat, in allen Lederarten und Jagons, von 8.- bis 10.50 Mt., Damen - Samaschen, in allen Lederarten, reizende Jagons, mit hohen und niedrigen Absätzen, von 6.- bis 9.- Mt., Quabschulpenstiefel, mit und ohne Falten, von 4.50 bis 6.- Mt., Filz- u. Leder-Gaus- schuhe für Männer, Frauen u. Kinder, 1637 von 50 Pf. pro Paar an.

Schuhmacher und Händler erhalten Rabatt.

Wer wirklich recht bedient sein will, mache einen Versuch.

Die Tabaksteuer kommt!

Empfehle noch heute bis auf Weiteres ganz vorzügl. 3, 4, 5 und 6 Pf. Cigarren, Cigaretten, Kandy-, Schnupf- und Priem Tabak, feinsten Artikel für Raucher, ebenso Stöcke, Portemonnaies, Dosen u. zu den billigsten Preisen. **W. Machowicz, Breslau, Nicolaistraße 74**, neben Lehnenhaufe v. E. Bielschowsky jr. Passendste Weihnachtspräsente!

Weihnachts-Confecte

in schönster Mischung, a Pfd. von 80 Pfg. an, empfiehlt wie alljährlich **G. Arnold, Gräbichenerstraße 26.**

Weihnachtsgeschenke.

Parfüms eigener Fabrikation in hochfeinen Cartons und Flaschen. Toilettenseifen in eleganten Cartons. **Wachshoch, garantiert rein.** 1715
Christbaumschmuck - Christbaumlüchtchen.
Emanuel Kuppert, Drogerie zum rothen Kreuz
Adalbertstraße 15, Ecke Scheitnigerstraße.

J. Eisenhardt's Nachfolger,

Breslau, Gläckerplatz Nr. 4, neben der Mähren-Apothek.
Wäsche- und Ausstattungs-Magazin.
Anerkannt beste Confection.
Spezialität: Oberhemden eigener Confection unter Garantie eines vorzügl. Sitzes und haltbarer guter Qualität. Ferner großes Lager in Cravatten, Schürzen, fertigen Wollschachen für Herren, Damen und Kinder.
Eigene Confection, also keine Fabrikarbeit.
Prompteste und reellste Bedienung. Bestellungen nach Auswärts von 10 Mark an franco. 1589

Große Weihnachts-Ausstellung

Märchenbücher, Bilderbücher, Christbaumschmuck, Notzbücher, Photographie- und Schreib-Albans, sowie sämtliche in's Papier-Fach schlagende Artikel zu billigsten Preisen.
Große Auswahl von **Neujahrskarten.** 1802
Robert Lierke,
Gräbichenerstr. 22, Ecke Holteistraße.

Helenes Geheimniß.

Ich weiß nicht, sprach Johannes heute zur Helene, Ein Füßchen, wie deines, so zierlich sah ich nie, Dies war's nur allein, was mich geitern bewog Und bei dem Walzer stieß zu dir zög.
Ich sah dich hüpfen auf deinen Beinen Und will außer dir kein Mädchen mehr sehen.
Du schmeichelst mich, Johannes, das macht mir Verdruß, Ich nehm dir's nicht übel, weil du nichts gemußt, Auch du bekommst Füße den meinigen gleich, Wenn du erst von meinem Geheimniße weißt, Deshalb wollen wir gleich beide zum Schuh- und Stiefel-Bratke gehn,
Dort wirst du stehen, wenn du wirst sehn!

Grösstes Lager der Nicolaivorstadt
500 Paar jeder Gattung auf Lager.
Schwertstrasse No. 4, Karolhstrasse No. 2 und Ringbude 207, Rathhausgasse.
Johannes Bratke, Schuhmacherstr.

Beraltete Hautkrankheiten. Salzheringe

Sprechst.: von 9-1 Vormittags, 3-5 a. Manbel 30, 40, 50 Pf. bis 1 Mt. Nachmittags; für Auswärtige den ganzen Tag. **Frans Jokei** Breslau, andere Fischwaaren. Fischergasse 25, Neuborffstraße 3. 17 3 am Nicolai-Markt. 1666

Kulmbacher Bierhaus, Nicolaistr. 14.

„Rother Hahn“
Bier aus der renommirten, preisg-kronen Export-Brauerei Kulmbachs **„Mönchshof“**
ärsstlich empfohlen.
Auf der Weltausstellung Chicago 1893 hervorragend prämiirt. a Glas 20 Pf., Schnitt 15 Pf., Bind 10 Pf.
Grosser Frühstückstisch Mittagstisch 50 Pfg.
Abendkarte zu kleinen Preisen.

Einem geehrten Publikum empfehle ich alle Sorten Honigkuchen, Zuckerswaaren und Confituren für den Weihnachtsbedarf zur geneigten Beachtung.

1784 **Adolf Rosinger**
Honigkuchen-Fabrik
Eibingstraße 18. Filiale: Renma Nr 12, Eingang Catharinenstraße.

Gold-, Silber-, Korallen-, Granat- u. Alfenidewaaren

kauft man am allerbilligsten, weil keine theure Ladenmiete
Neue Taschenstraße 7
(vis-à-vis vom Simmenauer) bei 1590

Jean Harnig, Juwelier und Goldarbeiter.

Neu! **Weihnachts-Ausstellung.** Neu!
Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle meinen seit 2 Jahren bestehenden

Galanterie- u. Spielwaaren-Bazar

in 10-, 25- und 50-Pfg.-Artikel und bessere Neuheiten einem hochgeehrten Publikum der Scheitniger Vorstadt einer geneigten Beachtung. Auch Nichtkäufer lade zur Beschäftigung meiner Aus- stellung ein. Hochachtungsvoll
Theodor Lindner, Adalbertstraße 12.
Bereine erhalten Rabatt 1706

Willst du herausgucken für Cigarren!

Offerire in nur guter Qualität und bei promptester Lieferung:
Sumatra Cigarren, vorzüglich brennend, in 1/10 Kisten 2,00 Mt., 2,50 Mt. u. 3,00 Mt. **Kein amerik. Mischungen** in 1/10 Kisten 3 Mt. und 4 Mt., **Feinster Feltz-Grasf** per 1/10 Kiste 4,50 bis 6,00 Mt. **Geschnittene und ungeschnittene Rippen** billigst.
Cigarren-Fabrik E. Lampke vorm A. Kirschner, Fabrik und Hauptgeschäft:
Breslau, Köpplach 11, am Oderthorbahnhof.
Filialen: Schrotgasse 1, Hammer 35, Friedrich Wilhelmstr. 4, Klosterstr. 28a. Neu eröffnet: Schmiedstraße 47. 1370



Dame mit Einsag!

(Gen. Ang. Nr. 301, S. 5.)
Die dunkelblonde **Dame** Mit schwarzem **Sammet-Einsag**, Die jüngst im **Stadt-Theater** Saß auf dem **Logenplatz**. Die möchte ich erlösen, Du meinem holden Weib, Drum ließ ich inseriren, Daß Sie an mich mal schreib. Ein hübscher **Serl** bin ich, Wie aus dem **Et** gepellt, Weil mir **„Gold-Plerundstebzig“** Das feinste Kleid gestellt!

Pelerinen-Mäntel

für Herren u. Knaben, Winter-Paletots jeder Größe, 10 Mt. an, Ia. wie nach Maß gefertigt, von 18 Mark an, **Schwaloff's** mit **Pelerinen**, Herren-Anzüge von 10 Mt. an, **feine Anzüge** von 14 Mt. an, **Brand-Anzüge** in **Luch** und **Rammgarn** von 25 Mt. an, **sehr gute** von 38 Mt. an, **Herren**, **Jaquets** von 5 Mt. an, **Schlaf- röße** von 3 Mt. an, **Herren**, **Weg-Gosen** von 3 Mt. an, **gute Gosen** von 5 Mt. an, **Gosen** und **Westen** von 6 Mt. an, **moderne** von 8 Mt. an, **Knaben-Paletots** von 3 Mt. an, **Anzüge** für jedes Alter von 2,50 Mt. an, **Reiner-Grasf**.

„Goldene 74“

mur in Breslau 1733
I. Et., Ohlauerstr. 74, I. Et.



Strumpfwolle

Sockenwolle 1181
Ericothenden
Arbeitshemden
Unterhosen
Socken, Strümpfe
Kinder-Kleidchen
Jäckchen, Hauben
Corsets, Wäsche
Ericot-Cailien.
Max Troidner
57 Friedr.-Wilhelmstr. 57

Größtes und billigstes Hutgeschäft

ist und bleibt
die alte Firma
68 M. Hirsch 68
Ohlauerstraße
an der Bischofstraße, Ecke Weintraubengasse.
Nicht zu verwechseln mit anderer Firma gleichen Namens.
Filialen werden nicht unterhalten. 1772